

Erstausgabe täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: für Abnehmer 4,50 Lit., mit Zustellung 5,—
Lit. Bei den Postämtern: Im Memelgebiet und in Litauen 5,50 Lit.
monatlich, 15,00 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,45 Mark, mit Zu-
stellung 2,81 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht gezielte Bezie-
ger, Porto usw. angefallene Nummern kann eine Abrechnung des Bezugsbetrags
nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unterliegt eingehender
Korrespondenz keine Verantwortung. Sprechstunden der
Schreibleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend.
Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis
1/7 Uhr abends. Fernsprecher: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schreib-
leitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereibetrieb)
Druckanstalt: Dampfdruckverlag



Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltheile im Memelgebiet und in
Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in
Litauen 1,20 Lit., in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverpflichtungen
50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht
übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem
Kurs von Lit 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten
der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Kontostamm, bei Einlegung des
Rechnungsbetrags auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgefordert
werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung
erfolgt. Erlaubnis zur Wiederverbreitung: für kleine An-
zeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäfts-
anzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an
bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fern-
sprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 211

Memel, Donnerstag, den 10. September 1931

83. Jahrgang

Deutschlands Unterlagen für die Abrüstungskonferenz

Am 28. August dem Generalsekretär des Völkerbundes zugestellt

* Berlin, 9. September.

Die aus einer gestern veröffentlichten Note er-
schichtlich wird, hat die Reichsregierung am 28. August
aufammen mit einem Begleitföhrer des Reichs-
außenministers Curtius dem Generalsekretär
des Völkerbundes die von Deutschland zu liefern-
den Unterlagen für die Abrüstungskonferenz zu-
gestellt.

In dem Begleitföhrer heißt es u. a.: „Die
deutsche Regierung hat sich entschlossen, die erbe-
tenen Abrüstungsangaben nach dem von dem Völker-
bundrat am 28. Mai dieses Jahres angenommenen
Schema zu machen, obwohl der Abrüstungsstand
Deutschlands durch die im Teil V des Versailler
Vertrages enthaltenen einseitigen Abrüstungs-
bestimmungen bereits bis in alle Einzelheiten fest-
gelegt und bekannt ist; obwohl ferner die deutsche
Regierung den fertiggestellten Konventionsentwurf
als ungenügend ablehnt und obwohl end-
lich ein solcher Antrag wegen Festsetzung eines an-
deren Schemas vom Räte nicht angenommen
worden ist.“

Die beiliegenden Tabellen lassen erkennen, wie
gering die Abrüstungen Deutschlands im Vergleich
zu denjenigen anderer an Gebiet und Bevölkerung
zahl ihm entsprechender Staaten sind. Teilweise
bleiben sie sogar erheblich hinter dem durch die Ab-
rüstungsbestimmungen des Versailler Vertrages
festgelegten Stand zurück. So besitzt z. B. die
deutsche Marine gegenwärtig nur vier im Dienst
stehende Linienfahrer, während sie auf Grund des
Artikels 148 des Versailler Vertrages und des
Schreibens der internationalen Marinekontroll-
kommission vom 26. März 1920 sechs Linienfahrer
in Dienst und zwei Linienfahrer in Reserve, also den
doppelten Bestand zu haben berechtigt ist.

Die Angaben über die deutschen Verbräuche
können zur Zeit noch nicht gemacht werden, da die
hierauf bezüglichen Arbeiten noch nicht abgeschlossen
sind. Ich behalte mir vor, diese Angaben zu
einem späteren Zeitpunkt nachzuliefern.

Von den übrigen Mächten haben Amerika, Bel-
gien, Frankreich, England, Holland und neuerdings
auch Italien auf die Anfrage des Generalsekretärs
geantwortet. Mit Ausnahme von Frankreich
haben alle diese Staaten ebenso wie Deutschland
ihren Abrüstungsstand bekanntgegeben. Frankreich
dagegen hat sich auf eine politische Polemik be-
schränkt, die darauf hinausläuft, daß eigentlich nur
Deutschland abzurüsten habe. In diesem Zusam-
menhang ist schließlich noch von Interesse, daß die
Sowjetunion die Mitteilungen über
ihre Abrüstungen bereits vor der Um-
frage des Generalsekretärs geliefert
hat, aber unter der Bedingung, daß keine Veröffent-
lichung erfolge. Darauf hat Polen sich geweigert,
seinen Militärstand bekanntzugeben.

Grandi fordert in Genf Rüstungsstillstand

* Genf, 9. September.

In der gestrigen Vormittagsitzung des Völker-
bundes hat sich zunächst das Präsidium konstituiert.
Bei der Wahl der sechs Vizepräsidenten erhielten
Symanz-Belgien 44, Lord Robert Cecil-
England 43, Yoshizawa-Japan 43, Dr. Cur-
tius-Deutschland 42, Graf Iwano-Österreich 39
und Neftrepa-Rumänien 32 Stimmen. Die
Wahl erfolgte in geheimer Abstimmung.

Hierauf trat die Versammlung sofort in die Be-
ratung des eingebrachten Antrages, eine Einladung
an Mexiko zum Beitritt zum Völkerbund zu ver-
anlassen, ein. Zu diesem Punkte erhielt Dr. Cur-
tius als erster Redner das Wort, der in sehr herz-
lichen Tönen im Namen Deutschlands der Freunde
Ausdruck verlieh, daß der Völkerbund sich zu diesem
Schritt entschlossen habe. Das deutsche Volk fühle
sich mit Mexiko durch hundertjährige Bande einer
ununterbrochenen aufrichtigen Freundschaft ver-
bunden. Die Ausführungen des deutschen Reichs-
außenministers wurden von den Vertretern einer
Reihe anderer Staaten mehr oder weniger aus-
führlich, mit mehr oder weniger herzlichen Worten
unterstützt. Schließlich wurde einstimmig eine
Entscheidung angenommen, in der Mexiko ein-
geladen wird, dem Völkerbunde beizutreten.

Dann nahm die Versammlung die von der bri-
tischen Delegation vorgetragene Sympathie-

schwemmungskatastrophe im Yangtse-Talan. Reichs-
außenminister Curtius gab bei dieser Gelegenheit
etwa folgende Erklärung ab: „Das Mitgefühl der
Welt mit den Leiden des großen chinesischen Volkes
kommt in der uns vorliegenden Resolution zum
Ausdruck. Als Vertreter eines selbst in schwerer
Not ringenden Volkes kann ich nicht stumm bleiben.
Niemand soll sagen, daß wir Deutschen im
eigenen Leid das fremde Leid ver-
gessen. Unsere Mittel zu helfen sind gering,
unser schmerzliches Verleihen ist jedoch deshalb
nicht gemindert. So schließe ich mich darum von
Herzen dem Vorschlage des britischen Vertreters
an und möchte der Hoffnung Ausdruck geben, daß
die Katastrophe der entseelten Elemente, die China
betroffen hat, dazu führe, daß die gegebenen Mög-
lichkeiten tatkräftiger Hilfe gefunden werden.“

Nach Erledigung dieses Punktes wurde die poli-
tische Aussprache eröffnet. Als erster Redner nahm
der italienische Außenminister Grandi das Wort,
dessen Ausführungen die Abrüstungsfrage zum
Mittelpunkt hatten. Die Ausführungen Grandis
trugen zum Teil sensationellen Charakter und lan-
den in der Versammlung allseitige Beachtung.
Der italienische Außenminister erklärte, daß nach
Ansicht seiner Regierung die Abrüstungs-
frage der Kulminationspunkt sei, um
den sich alle anderen Programme
drängen. Der Redner ging zunächst auf die
Zusammenhänge zwischen Abrüstung, Sicherheit und
Kriegsgerichtsbarkeit ein, wobei er wiederum stark
betonte, daß die wahre Sicherheit eine effektive Ab-
rüstung zur Bedingung mache. „Die Völker-
bundslösungen“, betonte Grandi mit allem
Nachdruck, verpflichten uns abzurüsten.
Diese Verpflichtung aber ergibt sich mehr noch aus
anderen tieferen Gründen, denn das Bewußtsein
der Solidarität der Völker ist härter geworden.“
Grandi verwies in diesem Zusammenhang auf die
großartige Initiative des Präsidenten der Ver-
einigten Staaten, Hoover.

In seinen Schlussworten sprach sich Grandi sehr
bestimmt dafür aus, daß die Abrüstungskonferenz
am 2. Februar 1932 ihre Arbeiten beginne und
unterbreite den Vorschlag, daß in der Zwischen-
zeit und bis zum Abschluß dieser Arbeiten eine Art
Rüstungsstillstand eintreten solle.

Großes Interesse fanden auch die Ausführungen
des holländischen Außenministers Beelaerts
van Blokland, der u. a. betonte, daß die mens-
liche Gemeinschaft nur noch die Wahl zwischen in-
tensiver internationaler Zusammenarbeit oder dem
Ruin habe. Die Lage sei ernst, aber nicht hoffnungs-
los. Wenn die bisherigen Versuche zu gemein-
samer Zusammenarbeit, insbesondere auf wirt-
schaftlichem Gebiet, nicht geglückt seien, so sei das
nicht die Schuld des Völkerbundes, son-
dern der Regierungen. Zur Überwindung
der Schwierigkeiten sei gegenseitiges Vertrauen die
Voraussetzung. Es sei insbesondere notwendig,
daß der Völkerbund das im Völkerbündpakt ent-
haltene Versprechen auf Abrüstung einlöse. Die

Herabsetzung der Rüstungen würde zweifellos zu
einer Weiterentlastung der Wirtschaft beitragen.
Die Abrüstungskonferenz müßte zu einem Erfolg
führen.

Nachdem der estländische Delegierte Puuta eine
Resolution begründet hatte, worin die Erwartung
ausgesprochen wird, daß der Europa-Ausschuß, der
sich bis jetzt nur mit Wirtschaftsfragen befaßt hat,
die Frage der Organisation und Verfassung der
Europäischen Union gemäß dem Briand'schen Plan
behandeln möge, wurde die Sitzung, da keine Wort-
meldungen vorlagen, vorzeitig abgebrochen und auf
Donnerstag vormittags vertagt.

Lundgebung für China anlässlich der Ueber-

„Ein Torpedo gegen das französische System der Sicherheit“

* Paris, 9. September. Die gestrige Rede des
italienischen Außenministers Grandi in Genf
findet in der französischen Presse große Beachtung.
Der Außenpolitiker des „Journal“ schreibt, der
Vorschlag Grandis, mit der Weiterführung der
Abrüstungsprogramme bis zur Abrüstungskonferenz

auszusehen, sei ein Torpedo, der auf das fran-
zösische System der Sicherheit losgelassen werde.
„Echo de Paris“ gibt der Meinung Ausdruck,
daß Grandi mit einer Annahme dieses Vorschlages
durch Frankreich von vornherein garnicht gerechnet
habe. — Der in Genf weilende Außenpolitiker des
„Matin“ erklärt in seinem Blatt, daß eine Ein-
stellung der Arbeiten für die nationale Verteidig-
ung große budgetäre Verwirrungen und unvor-
hergesehene Arbeitslosigkeit schaffen würde.
„Peuple“ behauptet, der Friedensgedanke sei für
Rom nur der Vorwand, um Reibungspunkte
zu schaffen. Die parlamentarische Opposition sei
gegen Frankreich gerichtet.

Briand besucht Curtius

* Genf, 9. September. Briand stattete gestern
abend Dr. Curtius einen Besuch ab. Derselbe
stellte die erste eingehende persönliche Bekann-
tmachung zwischen den beiden Staatsmännern dar und
erörterte die Fragen, die im Rahmen der
Tagesordnung der Völkerbundversammlung zur
Behandlung kommen.

Nationales Kabinett hat das Vertrauen des Parlaments

Das Abstimmungsergebnis lautet 309:250 — Macdonald und Henderson
im Rededuell — Von Macdonalds „angewöhnlicher Tapferkeit“

* London, 9. September.

Das Parlament ist gestern nachmittags zu seiner
außerordentlichen Sitzung zusammengetreten. Mit
seiner starker Spannung und unter selten allge-
meiner Anteilnahme hat das englische Volk diesen
Zeitpunkt erwartet. Ungewöhnlich Wichtiges und
Ergebnisse von ungewöhnlicher Tragweite erhofft
England von dieser Sitzung, der die aufrichtigen
Patrioten aller englischen Parteien bestes Ge-
lingen wünschen.

Schon lange vor der Stunde der Sitzungs-
öffnung umlagerten dichte Menschenmassen das
Parlamentsgebäude. „Alles wieder wie im
Kriege“, mit diesen Worten hat Premierminister
Macdonald seinerzeit die Bildung einer natio-
nalen Regierung gerechtfertigt. Fürwahr, auch
dieses äußerliche „wieder wie im Kriege!“ Poli-
zisten drängen die Menschenmenge zurück, die sich
vor dem Parlament angestaut hat, als gälte es,
einer Kriegserklärung beizuwohnen. Auf allen
Gesichtern tödlicher Ernst, besonders auf
denen der Volkswertreter, in deren Händen das
Wohl und Wehe der Nation gelegt ist. Vertrauen
für die nationale Regierung wird heute von ihnen
gefordert; Vertrauen in die Berechtigung der Spar-
maßnahmen, die das schwerbedrohte Budget und
damit die Wirtschaft des britischen Reiches treffen
sollen.

Das neue Gesicht des Hauses

Im schwach erleuchteten Haus bietet sich auf dem
ersten Blick das gewohnte Bild eines großen Tages.
Und doch welche Metamorphose ist hier vorge-
gangen! Verdrängten sind von der Re-
gierungsbank alle die alten ge-
wöhnlichen Gesichter. Auf den Bänken der
Opposition befinden sich die Arbeiterführer um
Henderson, die die Bildung einer nationalen

Regierung durch Macdonald nicht billigen und
sie nur als eine Kapitulation vor dem Kapital der
City von London ansehen. In ihren Reihen zahl-
reiche ehemalige Ministerkollegen Macdonalds,
für die von einem Tag zum anderen kein Platz
mehr auf der Regierungsbank war. Dichtgedrängte
Tribünen bilden auf das seltsame Zeitpiel hinab.
In der Galerie der edlen Lords steht man be-
kannnte Gesichter, darunter das des Außenministers
Lord Reading. In der Diplomatenloge befindet
sich unter den zahlreichen Vertretern der auswärti-
gen Mächte auch der deutsche Geschäftsträger Graf
Bernstorff.

Nachdem der Sprecher das Gebet beendet hat,
wurden einige Fragen und Zwischenfragen gestellt,
bei denen die Gegenstände zwischen Konservativen
und Arbeiterpartei scharf aufeinanderprallen. Die
Ungebuld des Hauses, zu dem Hauptthema überzu-
gehen, wächst. Plötzlich ertönt eine Stimme vom
Eingang des Hauses: „Eine Wortschiff vom
König, Sir, unterzeichnet von seiner eigenen
Hand.“ Als der Sprecher die kurze Wortschiff des
Königs verliest, hat die Spannung des Hauses
ihren Höhepunkt erreicht. Die Wortschiff des
Königs lautet: Nationale Notlage und neue Ein-
künfte. Ein kurzes Rededuell zwischen dem Führer
der Opposition, Henderson, und Macdonald, seinem
früheren Führer, über die im Unterhaus zu befol-
gende Prozedur, erhebt blitzartig die Gegenstände
zwischen Regierungspartei und Opposition und
Macdonald und Henderson. Atemlos lauscht dann
das Haus den Ausführungen Macdonalds.

Macdonald hat 1000 Pfund „zu tragen“

Mit kräftigem Nachdruck machte der Premier
folgende Ausführungen: Es wurde am 8. August
bekanntgegeben, daß die Bank von England ange-
sichts der Zurückziehung von Einlagen und einer
Gefahr für die Goldreserven der Auffassung war,
daß die Lage ernst werden könnte. Die Krise ver-
stärkte sich. Es wurden für den Augenblick Kre-
dite bereitgestellt, um der Goldflucht entgegenzu-
wirken. In der dritten Augustwoche waren die
Kredite de facto erschöpft und eine neue Anleihe
war notwendig, um zu verhindern, daß die Gold-
bestände des Pfund Sterling erschöpft wird. Die
Lage hat sich soweit entwickelt, daß ein Sturm im
Anzug ist. Wenn wir ihn nicht abwenden, so wird
er über einen weiten Raum nichts als Trümmer
hinter sich lassen. Die Regierung hat mit Kraft
zu handeln, nicht — mit einem Blick auf die Oppo-
sition — mit Rücksicht auf die Parteimehrheit.
Maßnahmen sind notwendig, um uns eine Basis
zu geben, unsere Verteilungslinien auszubauen.
Wenn dies getan ist, dann werden alle anderen
Fragen gründlich untersucht werden. Die Schwie-
rigkeit der Lage besteht darin, daß wir durch die
Umstände abgelenkt neigen, eine Anleihe auf-
zunehmen. Die Konservativen und Liberalen
haben beide einen Plan, der eine Anleihe sicher-
stellt, ihre Zustimmung versprochen. Der Premier-
minister betonte ausdrücklich, daß niemals wäh-
rend des ganzen Verlaufs der von Snowdon
und ihm mit Zustimmung und Kenntnis der Re-
gierung geführten Verhandlungen die Banken sich
mit politischen Vorschlägen einmischen hätten. Sie
hätten sich lediglich darauf beschränkt, der Rege-
rung sachverständigen Rat zu geben. Weder irgend-
etwas finanzielles, noch — mit einem Blick auf die

„Mit einem elastischen System über den Winter“

Stegerwald zur Entwicklung der Arbeitslosenfrage

* Berlin, 9. September

Reichsarbeitsminister Stegerwald äußerte
sich zu einem Vertreter der „Voss. Ztg.“ über die
Entwicklung der Arbeitslosenfrage im kommenden
Winter u. a. dahin, daß die Differenz, die gelegentlich
in der Öffentlichkeit als die mutmaßliche Zahl der
Arbeitslosen genannt worden seien, als völlig will-
kürliche zu gelten hätten. Sie beruhten meist nur
auf einer gefühlsmäßigen Schwarz-
seherlei, zu der allerdings kein Anlaß sei, im
Gegenteil, soweit die Entwicklung in diesem
Sommer Anhaltspunkte biete, müsse man zu der
Auffassung kommen, daß sich die deutsche Wirtschaft
als überraschend widerstandsfähig er-
weisen habe. Aber selbst wenn die Zahl der
Arbeitslosen im kommenden Winter erheblich
größer werden würde als im vorigen Jahre,
brauche das deutsche Volk nicht zu verzweifeln. Es
gebe noch eine Fülle von Möglichkeiten, um selbst
erheblichen Beanspruchungen gewachsen zu sein,

wobei es nur darauf ankomme, diese Möglichkeiten
mit Energie auszunutzen. Es könnte von großem
Wert sein, so führte Dr. Stegerwald weiter aus,
wenn in einzelnen Fällen und unter besonderen
Vereinbarungen zwischen Kommunen auf der
einen Seite und Genossenschaftsvereinen und
Einzelhandel auf der anderen Seite Abmachungen
getroffen werden, nach denen für die Arbeits-
losen die Gegenstände des täglichen
Bedarfs zu wesentlich billigeren
Preisen erhältlich sind.

„Wir müssen versuchen“, so erklärte Stegerwald
wörtlich, „mit einem elastischen System über
den Winter zu kommen. Dazu gehören auch alle die
Möglichkeiten, durch Ansiedlung vor den Groß-
städten einen Teil der Arbeitslosen zunächst zu be-
schäftigen.“ Zum Schluß sagte der Minister: „Die
großen Ersparnisse, mit denen man noch im vorigen
Jahre gerechnet hat, sind indes nicht mehr zu er-
zielen.“

Arbeiteropposition — irgend einer anderen Organisation sollte das Recht zugestanden werden, die nationale Politik zu diffundieren.

Als darauf der Premierminister sich für Sparmaßnahmen in allen Volkswirtschaften einsetzte, wurde er mit der Frage unterbrochen, wie es mit ihm selbst stünde. Seine Antwort darauf lautete: „Ich werde eine Revisionierung von 1000 Pfund (20 000 Mark) zu tragen haben.“ Zu der Frage nach der möglichen Amtsdauer der Regierung bestimmte Macdonald, daß die Regierung solange im Amt bleibe, bis die Krisis überwunden, bis die Welt aufs neue davon überzeugt sei, daß der Sterling unangreifbar sei und Löhne und Einkommen des Volkes von den zerstörenden Einflüssen befreit seien, die sie kürzlich bedrohten. Wenn das Unterhaus entscheiden würde, daß nichts mehr getan werden brauche, dann würde die Regierung bereit sein, ihre Amtsführung dem König zurückzugeben. Die Rede des Premierministers dauerte eine volle Stunde.

„Niemand so verlegen wie heute...“

Nachdem Macdonald geendet hatte, erhob sich sofort der Führer der Opposition, Henderson, und begann seine Rede mit den Worten: „In den 28 Jahren meiner parlamentarischen Laufbahn habe ich zu dem Haus niemals mit einem größeren Gefühl von Verlegenheit gesprochen als heute.“ (Chronische Verlegenheitsgebungen.) Bei der gegenwärtigen Regierung, so führte Henderson weiter aus, handele es sich nicht um eine nationale Regierung. Solange diese Regierung im Amt sei, würden er und seine Kollegen die Opposition pflegen, und nichts würde sie davon abbringen. Wenn das Budget balanciert werden muß, sagte der Redner weiter wörtlich, „so sollten wir uns an diejenigen wenden, die am meisten haben und nicht an diejenigen, die am wenigsten besitzen. Ich bin stolz auf die Tatsache, daß ich der Führer der Opposition bin, die sich gegen die Verabschiedung der Arbeitslosenbezüge wendet. Ich habe mich dringend für eine Zusammenkunft der Arbeiterpartei eingesetzt, als die Lage ernst wurde; aber niemand ist der Arbeiterpremierminister mit denen zusammengetroffen, die es ihm ermöglichen haben, seine Position einzunehmen. Dies ist noch niemals dagewesen.“

Die finanziellen Schwierigkeiten hätten nicht in England ihren Ursprung. Es sei zu Unrecht behauptet worden, daß sie das Ergebnis eines verschwenderischen sozialistischen Kabinetts gewesen seien. (Ungeheurer Beifall der Konservativen.) Zwei Sparmaßnahmen könne die Opposition nicht dulden: Eine Einschränkung in der Wirksamkeit der sozialen Dienste und eine Verabschiedung des Lebensstandards durch Kürzung der Arbeitslosenbezüge. Henderson bewies dann, daß die Konservativen einen beträchtlichen Beitrag zur Lösung der gegenwärtigen Lage liefern würden. Während der letzten Monate hätten die Konservativen die Arbeiterregierung dringend aufgefordert, mehr Gelder auszugeben unter der Voraussetzung, daß sie so angewandt würden, wie sie es diffundierten. Er schloß mit der Bemerkung: „Die Opposition hat sich an jenen Zeit des Landes gewandt, den sie zu vertreten hat. Nichts würde sie davon abhalten, zu ihren Idealen, ihren Grundsätzen und ihrer Selbstachtung zu stehen.“

Von Churchills bekanntem Humor

Zum allgemeinen Erstaunen sprachen nach Henderson nicht etwa Baldwin oder Samuel, sondern es erhob sich Churchill, der gleich zu Anfang seiner Rede mit seinem bekannten Humor in die durch die Rede Hendersons geschaffene gereizte Atmosphäre des Hauses eine leichtere Note trug. Churchills Rede war dadurch bemerkenswert, daß er nachdrücklich für baldige Neuwahl eintrat. Er begründete diese Notwendigkeit damit, daß die Sozialisten durch jede weitere Verzögerung gewinnen würden und betonte, es könne kein Wiederaufleben des Handels und des Vertrauens erfolgen, bis Arbeit in die politische Lage gebracht worden ist. Zur allgemeinen Überraschung erklärte Churchill auch, das Land sei reif für die Einführung von Schusswaffen. Die Regierung müsse die Zwischenzeit dazu benutzen, um eine nationale Politik zu formulieren.

„Ich und meine Partei...“

Unter den übrigen Reden waren die Ausführungen Baldwin's am weitesten bedeutungsvollen. Er befahte sich eingehend mit der Darlegung der Ereignisse, die zur Bildung der nationalen Regierung geführt haben. Dabei sollte er dem Mute Macdonalds Anerkennung, der, wie er sagte, von der ganzen Partei verlassen, die ungewöhnliche Tapferkeit besessen habe, aufstehen und zu sagen, er werde allein versuchen, das Land über die Schwierigkeiten hinwegzubringen. Dieser Stelle der Rede Baldwin's wurde von den Regierungsbefürwortern herzlicher Beifall gezollt. Baldwin fuhr fort, es müsse hervorgehoben werden, daß es gelte, mit größter Schnelligkeit Reparationen zu leisten, um der Welt zu zeigen, daß England nicht nur die Notwendigkeit, Opfer zu bringen, anzuerkennen vermag, sondern diese Opfer auch tatsächlich gebracht habe. Als zur Vollendung dieses Werkes werden er und seine Freunde alles aufbieten, die Regierung zu stützen und geschlossen hinter dem Premierminister stehen, um diese schwierige Aufgabe durchzuführen, die, so sagte er wörtlich, „in den nächsten drei oder vier Wochen vor uns liegt.“ Keine Katastrophe der Welt, die im Zusammenbruch des internationalen Kreditbates Englands läge. Dies wäre gleichzeitig eine Katastrophe für die Welt, die seit dem Kriege in England eine der stabilsten Säulen gewesen habe. Baldwin schloß: „Ich und meine Partei werden dem Premierminister volle und warme Unterstützung gewähren, um die Ziele zu erfüllen, die für die Gründung der neuen Regierung bestimmt worden sind.“

Die Abstimmung

Zum Schluß der Aussprache wurde von der nationalen Regierung die Vertrauensfrage in Form eines Antrages auf Einsetzung eines „Ausschusses für Mittel und Wege“ gestellt. Die Abstimmung ergab 309 Stimmen für die Regierung und 20 Stimmen für die Opposition. Die Regierungsmehrheit setzt sich zusammen aus den Konservativen, den Liberalen, sowie drei Unabhängigen, ferner den sieben sozialistischen Ministern und fünf sozialistischen Unterhausmitgliedern. Die Sozialisten erklärten sich der Abstimmung. Wegen der Regierung stimmte die Arbeiterpartei mit 15 Ausnahmen, außerdem drei Unabhängige, darunter Baldwin's Sohn, Oliver Baldwin, und die vier Mitglieder der Mosley-Gruppe.

U. S. A. für 25 prozentige Abrüstung

Wie in amtlichen amerikanischen Kreisen versichert wird...

* Washington, 9. September. In amerikanischen Regierungskreisen beschäftigt man sich eingehend mit der Vorbereitung der im Frühjahr 1932 beginnenden Weltabrüstungskonferenz. Wie in amtlichen amerikanischen Kreisen versichert wird, werden die amerikanischen Abrüstungsvorschläge aller Wahrscheinlichkeit nach ziemlich weitgehend sein, u. a. wird ein Plan in Erwägung gezogen, der eine fünfprozentige Verabstärkung der amerikanischen Rüstungen in je fünf hintereinander folgenden Jahren vorsieht, so daß nach Ablauf des fünften Jahres in den Vereinigten Staaten insgesamt eine Abrüstung von 25 Prozent erfolgt sein werde.

Abrüstung!

Wie aus dem Abrüstungsjahrbuch des Genfer Völkerbundes hervorgeht, dessen siebenter Jahrgang soeben erschienen ist, haben 60 Regierungen dem Völkerbund mitgeteilt, welche Ausgaben sie im letzten Jahre in ihren Staatshaushalten für die Zwecke der Landesverteidigung ausgaben. Die Summe, auf die man schon geschätzt sein kann, beläuft sich auf 4 153 000 000 Dollar. Gegenüber dem Jahre 1930 sind die Rüstungsausgaben der Völker um rund 100 Millionen Dollar gestiegen. In der Spitze aller Länder die Vereinigten Staaten Nordamerikas mit 720 Millionen Dollar. Es folgen Sowjetrußland mit 500, Frankreich mit 477,5 und Großbritannien mit 476 Millionen Dollar. Italien gibt für die Landesverteidigung 245 Millionen Dollar aus, Japan 233, Indien 210, das Deutsche Reich 170 und Polen 90 Millionen Dollar. Diese

„In Ostpreußen wimmelt es von polnischen Spionen...“

Die „Kleine Anfrage“ eines Deutschenationalen

* Berlin, 9. September. In einer im Preussischen Landtag eingebrachten „Kleinen Anfrage“ weist ein deutschnationaler Abgeordneter auf die vor einigen Tagen in Danzig erfolgte Verhaftung eines Polen hin, der eingestanden habe, von Mitgliedern der polnischen diplomatischen Vertretung in Danzig den Auftrag erhalten zu haben, dem Deutschland in Danzig zu schaden. Es sei z. B. Ostpreußen allgemein bekannt, daß es in der Provinz von polnischen Spionen wimmle und daß diese nicht ohne Beziehungen zu den polnischen Konsulatsbeamten seien. Das Staatsministerium wird gefragt, ob es diesen Dingen nicht angespannteste Aufmerksamkeit angedeihen lasse und ob ausreichende Abwehrmaßnahmen gegen polnische Spione vorhanden seien.

Das Wirtschaftsprogramm des Deutschen Beamtenbundes

* Berlin, 9. September. Der geschäftsführende Vorstand des Deutschen Beamtenbundes veröffentlicht ein Wirtschaftsprogramm, das eine Politik der langfristigen Auslandskredite, die Einführung der Bankenaufsicht und die Aktienreform, sowie die Bekämpfung der privaten Monopolwirtschaft befürwortet. Das Programm fordert weiter eine von den öffentlichen Handhabungen losgelassene Erwerbslosenunterstützung, Reichsreform und Verwaltungsreform werden als notwendige Ergänzung der Reformmaßnahmen bezeichnet.

500 000 Tonnen amerikanischer Weizen für Deutschland

* Berlin, 9. September. Von amtlicher Stelle werden Pressenachrichten bestätigt, nach denen in Amerika Verhandlungen deutscher Vertreter mit dem Federal Farm Board über Abnahme einer größeren Menge amerikanischen Weizens im

Zahlen geben einen neuen Beitrag zum Abrüstungsproblem.

Mexiko nimmt an

* New York, 9. September. „Associated Press“ meldet aus Mexiko, der Außenminister Genaro Estrada teile gestern mit, daß Mexiko die Einladung zum Eintritt in den Völkerbund angenommen habe.

Für 5000 Pfund Sterling über den Paziffl

* New York, 8. September. Gestern nachmittag sind die beiden amerikanischen Mitglieder Royce und Allan von Japan zu einem Flug über den Pazifischen Ozean gestartet. In diesem Transatlantikflug wird in Erinnerung gebracht, daß die japanische Zeitung „Machi“ für diesen Flug über den Paziffl einen Preis von 5000 Pfund Sterling ausgesetzt hat.

Am Johnson passiert auf dem Rückflug Berlin

* Berlin, 9. September. Die englische Tokio-Mitgliederin Amy Johnson ist gestern nachmittag auf ihrem Rückflug auf dem Flugplatz Tempelhof gelandet und heute früh gegen 14 Uhr nach London gestartet.

Tribüneneinsturz — ein Toter, 90 Verletzte

* Paris, 9. September. Wie dem „Journal“ aus Madrid berichtet wird, führte bei einem Stierkampf in Estoril de la Brada eine mit 200 Personen besetzte Tribüne zusammen. Ein Zuschauer wurde getötet, 90 wurden verletzt, darunter 30 schwer und neun lebensgefährlich.

Gänge sind. Nach Zeitungsmeldungen aus Washington soll der stellvertretende Vorsitzende der eben genannten amerikanischen Firma erklärt haben, daß 500 000 Tonnen Winterweizen bei dreijährigem Kredit an Deutschland verkauft werden sollten.

65 Kommunisten bei Geländebungen.

* Waltershausen, 9. September. Eine kommunistische Abteilung von 65 Personen, die Geländebungen in der Höhe von Waltershausen abhielt, wurde zwangsgeleitet.

Deutscher Professor im Elß verhaftet

* Paris, 9. September. Der Professor der Philologie, Schmölders-Wilhelms, ist gestern in Nieder-Hagenthal im Elß, wo er seinen Bruder, einen Priester, besuchen wollte, verhaftet worden. Schmidlin war seinerzeit in den Antonomischen-Prozess verwickelt und wurde in Abwesenheit zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt.

„Nautilus“ wieder im schützenden Hafen

* Oslo, 9. September. Sir Hubert Wilkins' Unterseeboot „Nautilus“ ist nach seiner Polarsfahrt unter dem Eis Dienstag mittag wieder in Long Year City eingetroffen.

Entweder direkt nach Amerika oder über Island...

* Long Year City, 9. September. Das Unterseeboot „Nautilus“ wird vermutlich in einigen Tagen seine Fahrt fortsetzen. Professor Sverdrup, der Deutsche Villingen und der Amerikaner Soule sind diese Nacht mit einem norwegischen Dampfer nach Sankt abgereist. Die „Altenposten“ melden, wird dies dahin gedeutet, daß „Nautilus“ entweder direkt nach Amerika oder auf der Route über Island fahren wird.

Die Feier des 8. September

ss. Rannas, 9. September. (Eigene Drahtmeldung.) Gestern wurde in Rannas das Jubiläum des Krönungstages Butantas des Großen, der bekanntlich auf Grund eines Gesetzes als kaiserlicher National- und Staatsfeiertag erklärt worden ist, zum zweiten Mal gefeiert. Auch in diesem Jahre waren aus dem Auslande zahlreiche Gäste in Rannas eingetroffen, darunter die in Naga residierenden Vertreter fremder Staaten und Militärs. Schon vorgestern abend war die Stadt illuminiert. Neben dem Bild Butantas des Großen sah man überall das des Staatspräsidenten Smetona.

Die Feier begann gestern mit dem Gottesdienst auf dem Wilekisch-Platz.

Besonders bemerkenswert ist, daß den feierlichen Gottesdienst im Gegenstand der vorjährigen Feier gahern der litauische Erzbischof Swireckas abgehalten hat. Seit der Verabschiedung des sogenannten Kulturkampfes ist es das erste Mal, daß der litauische Erzbischof an einem Staats- und Nationalfeiertag aktiv teilnimmt.

Daß gerade jetzt, nachdem die Beziehungen zwischen Litauen und dem Vatikan so gut wie abgebrochen sind, der Erzbischof den Gottesdienst bei der Militärparade abgehalten hat, ist wohl darauf zurückzuführen, daß zwischen der katholischen Weltlichkeit und der Regierung eine neue Fühlungnahme gesucht wird. Gleich nach dem feierlichen Gottesdienst unter freiem Himmel begann die Militärparade. Die litauischen Truppenteile verschiedener Gattungen besetzten vor dem Staatspräsidenten im Laufe einer Stunde und zogen dann durch die Hauptstraßen der Stadt nach ihren Kasernen. Bei der Militärparade freilich über dem Wilekisch-Platz 80 litauische Flugzeuge.

Ein besonderer Empfang hat in diesem Jahre bei dem Staatspräsidenten nicht stattgefunden. Abends fand in der Staatsoper eine geschlossene Vorstellung für ein geladenes Publikum statt. Es wurde „Simon“ und „Dalla“ in ausgereicherter Fassung und Darbietung gegeben. Dieser Vorstellung wohnten der Staatspräsident, Mitglieder des Ministerrates, Vertreter des diplomatischen Korps, hohe Militärs, einige katholische Geistliche und andere bei. Unter den geladenen Gästen bemerkte man auch die Vertreter der nationalen Minderheiten. Auch gestern abend war die Stadt festlich illuminiert.

Wahl des Staatspräsidenten

am 17. Dezember?

ss. Rannas, 9. Septem. (Eigene Drahtmeldung.) Unsere Meldung über die Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs zur Wahl des Staatspräsidenten findet ihre Bestätigung. Wie wir von einer maßgebenden Seite erfahren, besteht die Möglichkeit, daß die Wahl des Staatspräsidenten sogar noch im Laufe dieses Jahres erfolgen soll. Man nimmt hier an, daß die Wahl für den 17. Dezember vorberichtet werden wird. Durch diesen Akt soll gewissermaßen die fünfjährige Amtsperiode ihren Abschluß finden.

Lehter Bezirkskongress der Latwininfai

ss. Rannas, 9. September.

Gestern hat in Uleua der vierte und letzte Bezirkskongress der Latwininfai stattgefunden, an dem der Staatspräsident und die Mitglieder des Ministerrates teilgenommen haben. Dieser Kongress hat an Zahl der Teilnehmer die bisherigen noch übertraffen. Insgesamt waren etwa 20 000 Personen anwesend, darunter auch 12 000 Mitglieder der nationalen Organisationen aus den Kreisen Uleua, Escheren, Poniewiez und Umerge. U. a. hat auch der ehemalige zaristische Generalgouverneur von Rannas, Verloof, den Staatspräsidenten in litauischer Sprache begrüßt. Der Staatspräsident sprach seine Genugtuung darüber aus, daß trotz des regnerischen Wetters die national-gestimmten Litauer und die Latwininfai-Organisation sich so zahlreich an diesem Kongress beteiligten. Das beweiße, daß der nationale Gedanke, der von der Regierung verfolgt wird, in Litauen stark bleiben wird. Der Staatspräsident hat wiederum seinen Standpunkt zu dem innen- und außenpolitischen Fragen dargelegt.

Nur 30 Prozent Beteiligung

* Uleua, 9. September. Die Gesamtzahl der beim Volksentscheid in der Angelegenheit der Domkirche abgegebenen Stimmen beträgt 300 000. Es haben sich ungefähr 30 Prozent der Gesamtbevölkerung an der Abstimmung beteiligt. Das Ergebnis der Abstimmung bedeutet die Ablehnung der Vorlage, welche die Verstaatlichung der deutschen Domkirche bezweckte.

Polnische Wache von russischen Grenzbeamten überfallen

* Warschau, 8. September. Wie „Kurier Powszechny“ aus Wilna meldet, soll es in der Nacht vom Sonntag auf Sonntag an der polnisch-russischen Grenze zu einem Zwischenfall gekommen sein. Bei Dolbowo soll eine polnische Streifenwache von etwa einem Dutzend sowjetrussischen Grenzwächtern überfallen worden sein. Zwei polnische Grenzsoldaten seien gefangen und auf russisches Gebiet verschleppt worden. Als polnische Soldaten herbeigekommen, wurden sie von den Russen mit Revolverkugeln empfangen, so daß die Befreiung der beiden Polen nicht haben gelingen können. Eine Zusammenkunft zwischen Vertretern der polnischen und sowjetrussischen Behörden sei festgesetzt worden, um diesen Zwischenfall zu klären.

Verhaftungen in der Nordaffäre Solowso

* Warschau, 8. September. Wie der „Krauer Kurier“ aus Lemberg meldet, sollen insgesamt sieben Personen in die Nordaffäre Solowso verwickelt sein. Vier Täter befinden sich bereits hinter Schloß und Riegel.

Kommunistische Rundgebungen in Warschau

* Warschau, 7. September. Im Norden der Stadt kam es gestern zu kommunistischen Rundgebungen. Bei der Zerstreuung der Demonstranten machte die Polizei von der Schusswaffe Gebrauch. Eine verirrte Kugel traf ein neunjähriges Mädchen, das bald darauf starb.



Vom Markt

Der heute hier abgehaltene Wochenmarkt war von der Landbevölkerung gut besucht. Das Hauptangebot erstreckte sich auf Gartenprodukte. Das Angebot an Butter und Eiern konnte jedoch ebenfalls die Nachfrage befriedigen. Für das Pfund Butter wurden 2,20 Lit gezahlt, Eier kosteten 15-16 Cent das Stück. Auf den übrigen Märkten hatten sich die Preise gegenüber denen der Vorwoche kaum verändert. Auf dem Fischmarkt wurden hauptsächlich Flundern angeboten, die 40-60 Cent das Pfund kosteten. Für Hase wurden 2,50-3 Lit, für Hühner 1,50 Lit und für Gänse 1-2 Lit das Pfund gefordert. Weißfische kosteten 0,50-1 Lit je Pfund.

Landesdirektor Szegaud verunglückt Autobusunfall unweit Trafeningten

Am Montag nachmittag ist Landesdirektor Szegaud bei einem Autobusunfall unweit Trafeningten verunglückt. Er hat Schnittwunden im Gesicht und Quetschungen an einer Schulter erlitten. Die Verletzungen sollen jedoch nicht stark sein, und es besteht Hoffnung, daß Landesdirektor Szegaud bald soweit hergestellt sein wird, daß er den Dienst wieder aufnehmen kann.

Landesdirektor Szegaud kam in einem Kleinbahnautobus, in dem sich noch etwa 15 Personen befanden, von Liebermühl gefahren. Unweit von Trafeningten überholte den Omnibus ein Lastkraftwagen, der an das Vorderrad des Autobusses ansetzte. Dabei verlor der Führer die Gewalt über den Wagen und fuhr mit dem Omnibus gegen einen Baum. Der Wagen wurde vollständig zerstört. Von den Insassen wurde jedoch nur Landesdirektor Szegaud und ein Mädchen verletzt. Die übrigen Mitfahrenden erlitten keine Verletzungen. Die polizeilichen Ermittlungen sind eingeleitet worden.

Standesamt der Stadt Memel

vom 8. September 1931

Gestorben: Arbeiter Juozas Romeika, 65 Jahre alt, von Gaisupiai, Kreis Telsch, in Litauen.

Vom 9. September 1931

Aufgeboren: Stellmacher Wilhelm Meitjes von Wilkmeden, Kreis Geddeburg, mit Schneiderin Ewa Jda Buttamer von hier; Böttcherlehre Wilhelm Schwirblies von hier mit Böttcherlehre Ilse Paddags von Thaleikem-Jakob.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Silva Dausa von Meddiken, Kreis Memel. — Eine Tochter: dem Arbeiter Friedrich Wilhelm Jonethal von hier.

Ein Großfeuer

Riffenfabrik Jzigsohn durch Feuer vernichtet

In der Nacht von Dienstag zu Mittwoch ist die Riffenfabrik Jzigsohn in der hinteren Werftstraße vollständig niedergebrannt. Ebenso hat ein Teil der nebenan liegenden Kettenfabrik Liedecke durch Feuer gelitten.

Das Feuer kam kurz nach 10 Uhr anscheinend im Gatterraum, der neben dem Kesselraum in der Mitte des Fabrikgebäudes lag, zum Ausbruch. Um 10,40 Uhr wurde die Feuerwehr durch den Feuermelder am Schlaghof alarmiert. Schon nach wenigen Minuten erschien sie mit der großen Motorspritze an der Brandstelle. Da sie aber mit der schweren Maschine auf den Platz der Fabrik nicht hinauffahren konnte, mußten etwa 200 Meter lange Rohrleitungen von einem Hydranten aus nach dem brennenden Fabrikgebäude gelegt werden, aus dessen Dach die Flammen bereits heraus schlugen. Nach einigen Minuten fand das ganze Fabrikgebäude, das etwa 30 x 30 Meter groß und fast vollständig aus Holz gebaut war, in Flammen. Die ersten Löscharbeiten der Feuerwehr, die bald eine weitere Verstärkung durch den zweiten Löschzug erhielten, beschränkten sich hauptsächlich darauf, die nebenan liegenden Holzstapel und die massiven Gebäudeteile zu halten, da das Fabrikgebäude der Riffenfabrik nur noch ein einziges Flammenmeer bildete und nicht mehr zu retten war. Später erschienen auch die Motorspritze der „Union“-Fabrik, die ebenfalls tatkräftig an der Bekämpfung des Brandes mitwirkte. Es gelang auch, das Feuer schon nach etwa einer Stunde vollständig abzuwehren, die Löscharbeiten dauerten jedoch bis gegen 4 Uhr morgens. Um 12 Uhr war auch der Dampfer „Stadt Memel“ eingetroffen, der dann ebenfalls mit einer Schlauchleitung das Feuer bekämpfte.

Die vielen Holzstapel, die auf dem Fabrikgelände lagen, sind vom Feuer verschont geblieben, ebenso der massive Kesselraum der Fabrik und der aus Holz erbaute Lageraum der Kettenfabrik Liedecke. Die in der Riffenfabrik stehenden Maschinen sind bis auf die schwer massiven Esentelle vollständig verbrannt.

Weniger gelitten haben die Maschinen in der Kettenfabrik Liedecke, von denen massiver Betriebsgebäude der Dachstuhl ebenfalls niedergebrannt ist. Der Inhaber dieser Fabrik hofft den Betrieb in einigen Tagen wieder aufnehmen zu können, dagegen wird die Riffenfabrik vollständig neu aufgebaut werden müssen.

Die Pläne des Ostmarkenrundsungs

Direktor Beyse, der Leiter der Drag in Königsberg, und sein Stab hatten Vertreter der Presse zu einer Besprechung geladen, in deren Verlauf die Pläne der Drag für das kommende Programmjahr im einzelnen dargelegt wurden. Direktor Beyse send, wie das „Agb. Tagebl.“ berichtet, zunächst warme Worte für Intendant Christean, der die Drag vor 7½ Jahren aufgebaut hat. Ebenso widmete er einige Worte dem scheidenden musikalischen Leiter, Hermann Scherchen, und begrüßte die beiden Nachfolger, Freisler für die literarische und Kapellmeister Seidler für die musikalische Abteilung.

Weiterhin betonte Direktor Beyse, er wolle die Organisation der Drag womöglich noch kräftiger durchführen als bisher. Zur Ausgestaltung der Programmabteilung sei zu sagen, daß Intendant Christean von Berlin aus weiter als Beirat tätig sein werde. Direktor Beyse stellte sodann die Leiter der einzelnen Abteilungen vor und führte weiter aus, die Schallplattenübertragungen sollten in Zukunft mehr auf das Qualitative umgestellt werden. Die tägliche Sendung von bisher 14 bis 15 Stunden müsse aus pekuniären und Zweckmäßigkeitsgründen herabgesetzt werden. Es werde in Zukunft viermal in der Woche bis 22,30 Uhr gesendet, am Mittwoch und Sonntag bis 24 Uhr und am Sonnabend bis 1 Uhr nachts. Die Maßnahmen brächten eine außerordentliche Ersparnis mit sich. In der musikalischen Ausgestaltung des Programms sei zu sagen, daß das für Oper und Rundfunk gemeinsame Orchester 68 Mann stark sei und Kapellmeister Seidler unterstehe. Es würden 23 große Konzerte, die Scherchen, Vondosoff und Seidler dirigieren, veranstaltet, ferner 85 Darbietungen mit einem kleinen Orchester von 32 bis 36 Mann, dazu Quartette und Unterhaltungsorchester, ferner Orchesterspiele und Opernübertragungen.

Zur literarischen Abteilung übergehend, wies Direktor Beyse darauf hin, daß man eine Reihe von Helmataden und Volksliedern neu einführen werde, weiterhin bunte Abende. Besonders interessant sei ein für den 8. Oktober von 19,15 Uhr bis 20,15 Uhr vorgesehener Abend aus Thaur, der auf alle deutschen Sender übertragen würde.

Strafhammer Hendekrug

„Haltet den Dieb!“ Wegen Diebstahls waren vom Schöffengericht Hendekrug der Bäcker Antanas A. aus Hermannshöfen und der Arbeiter August A. aus Großlitauen mit je drei Jahren Zuchthaus, der Arbeiter Jonas L. aus Großlitauen mit 1 Jahr Gefängnis und die Bäckerfrau Anna A. aus Hermannshöfen wegen Begünstigung mit 6 Monaten Gefängnis bestraft worden. Die drei erkrankten Angeklagten werden aus der Unterbringungshaft vorgeführt. Alle haben gegen das Urteil Berufung eingelegt. Im April dieses Jahres ließ der Kaufmann A. aus Hendekrug eine Fuhre mit Saatgut von Preußen über Hendekrug nach Gaudingen schaffen, wovon ein Teil in Hendekrug ausgeladen wurde. Der Transport fand in der Nacht statt und bei der Ankunft in Gaudingen wurden drei Säcke mit Kleinfuttermittel, die unterwegs, von dem Ausfuhrer unbemerkt, vom Wagen gestohlen sein mußten. In der gleichen Nacht, etwa um 2 Uhr, bemerkten nach Hendekrug fahrende Landleute, wie in der Nähe von Hermannshöfen der verlastete A., neben dem noch ein anderer, zunächst unbekannter Mann sah, an

ihnen vorbeifuhr und dabei auf sein müttes Pferd unbarmherzig einschlug. Als das Tier nicht mehr weiter konnte, ließ sich A. von einem in der Nähe wohnenden Besitzer dessen Pferd und Besitze zu kommen. Diese hatten aber Verdacht geschöpft und verfolgten das Fahrzeug des A. Als dieser bemerkte, daß er verfolgt wurde, ließ er auf das Pferd ein, suchte mit den Händen in der Luft und schrie den ihm begegnenden Fuhrwerkseigenen zu: „Dort fährt er — haltet den Dieb!“ Inzwischen war telephonisch die zukünftige Polizeistation verständigt worden und als der Beamte mit mehreren Nachbarn das Gefährt des A. betrat, fanden sie die Angeklagten, die sich dort in verächtlicher Weise zu schaffen machten. Er war der Mann, der neben A. auf dessen Fuhrwerk gesessen hatte. Bei der Durchsuchung des Gefährts wurde dann in einer rasch ausgemauerten Grube im Stall Kleinfuttermittel gefunden, die etwa der Menge der gestohlenen Saat und deren Beschaffenheit entsprach. Die drei Männer, die jede Schuld bestritten, wurden darauf festgenommen und gaben später alle möglichen abenteuerlichen Erklärungen für den Erwerb des Diebstahls an, bis im Lauf der Voruntersuchung A. den Diebstahl zögernd ausgab, ohne indessen zu gestehen, wie er begangen worden war. Auch heute gestand er im großen und ganzen und bestränkte seine Berufung auf das Strafmaß, während die übrigen Angeklagten hartnäckig jede Mitäterschaft bestritten. Nach umfangreicher Zeugenerhebung fiel die Kammer folgendes Urteil: Die Verurteilungen der Angeklagten A., L. und Frau A. werden verworfen. A. wird freigesprochen, da ihm eine Teilnahme an dem Diebstahl nicht nachzuweisen ist, obwohl dringender Verdacht besteht, daß er A. wechselseitig Diebe und Helfer sind. Der erste Diebstahl im Memelgebiet, und A. verbleibt bis Diebstahl nach Großlitauen, während A. in Großlitauen flieht, und A. die Sachen im Memelgebiet unterbringt.

Das ostpreussische Handwerk

In Ostpreußen gibt es 84 000 selbständige Handwerksmeister, die erst in neuerer Zeit ihre Belange durch öffentliche Interessenvertretungen intensiver wahrnehmen lassen. Bismarck selbständige Handwerksmeister vermochten sie in der Provinziallandtag hineinzubringen. Bis 1929 hatten sie keine eigene Vertretung dieser Art in Ostpreußen. Im Preussischen Landtag befindet sich allerdings nur ein ostpreussischer Handwerksmeister. Neben der Handwerkskammer haben die selbständigen Handwerker in Ostpreußen sich eine Interessenvertretung geschaffen mit dem Verband selbständiger Handwerker in Ostpreußen, einer freien wirtschaftspolitischen Organisation.

Nur teilweise Stilllegung der Ragnit Zelloff-Fabrik

Als Ergebnis neuerlicher Verhandlungen bleibt die Papierfabrik in Ragnit weiter geöffnet und beschäftigt 233 Mann von der ursprünglichen Belegschaft von 381 Mann weiter. 164 Mann kommen zur Wohlhabenderwerbslosenunterstützung, der Rest bezieht Arbeitslosenunterstützung. Ragnit erleidet durch diese Betriebsstilllegung eine Einbuße von etwa 70 Prozent des ganzen Steuereinkommens.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1935). 18: Blasmusik. 19,30: Abendkonzert. 21,30: Konzert.

Frankfurt a. M. (Welle 390). 21,30: Kammermusik. 22,25: Internationale Olympia-Vorbereitungen. 23,10: Unterhaltungskonzert.

Hamburg (Welle 372). 20: Hörspiel. 21,15: Kleber. 22,30: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 7: Frühkonzert. 11,30, 14,30: Schallplatten. 16,15: Unterhaltungsmusik. 17,45: Bühnenkonzert. 18,30: Italienische Kleber. 19: Französische Konversationsübungen. 19,30: Vortrag: „Was ist Intelligenz“. 20: Berliner Tanzabend. 21: Kabarett.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 7: Frühkonzert. 12: Schallplatten. 15: Anterhumb. 16,30: Konzert. 17,30: Deutsche Volkslieder. 19,30: Randwirtschafflicher Vortrag. 20: Berliner Tanzabend. 20,50: Bauernposse: „Doppelschloßmord“.

Langenberg (Welle 472). 7,05, 10,15, 12,10, 13,05: Schallplatten und Konzert. 17: Vesperkonzert. 18,20: Deutsche Hochschulen und deutsche Studentenleben im Ausland. 20: Abendmusik. 23: Schallplatten.

Mühlacker (Welle 360). 10 und 12,35: Schallplatten. 17: Konzert. 19,45: Wiener Volksmusik.

Wien (Welle 516). 11,30: Mittagskonzert. 15,50: Schallplatten. 19,40: Volksmusikales Konzert. 22: Abendkonzert.

London (Welle 356). 12: Vokalband. 13 und 14: Konzert. 18,35: Orchesterkonzert. 19,45: Orgelkonzert. 21,50: Promenadenkonzert. 22,35: Tanzmusik.

Stockholm (Welle 435). 18: Schallplatten. 19,15: Spielmannsmusik. 20: Solisten- und Orchesterkonzert. 22,10: Unterhaltungsmusik.

und für die Zuschauer hatte es den Anschein, daß, wenn der Schornstein die entsprechende Richtung genommen hätte, der Feuerwehmann, der auf dem Dach die Feuerspritze lenkte, erschlagen worden wäre. Ob er den Schornstein überhaupt in Rechnung gezogen hatte? Als dieser mit lautem Krach auf das Dach fiel, da suchte er erschrocken zusammen.

Mit großem Interesse verfolgten die Zuschauer, wie das Feuer sich in den einzelnen Zellen des langgestreckten Fabrikgebäudes entwickelte. Von so zerstörender ungeheurer Gewalt es auch ist — man kann interessiert beobachten, wie es an diesen Stellen sozusagen planmäßig vorgeht. Je nach Art und Bauweise des Gebäudes, nach den Materialien usw. Der eine Teil brennt fast mit der Regelmäßigkeit ab, mit der er feuerfest erbaut worden ist, nur in umgekehrter Reihenfolge natürlich. Erst das Dach und die einzelnen Bretter des Daches und der Wände, dann fließt das Gerüst, dann geht ein Zittern durch das Gerüst, irgendwo schwankt ein Teil, bricht zusammen, dann folgt das übrige. In einem anderen Teil des Fabrikgebäudes fließen die Flammen wie eine rotglühende Flüssigkeit waagrecht die Dachrinne entlang, schlagen dann wieder in großen Bögen unter der Dachrinne nach oben; aus der Bretterwand quillt durch kleine Löcher weißer Qualm wie Dampf aus kleinen Röhren und steigt in parallelen, gleichmäßig geformten Wölben senkrecht nach oben. Hier brennt es fast nach einem System, nach irgendwelchen geheimnisvollen Formeln. Durch die ungeheuren Rauch- und Qualm-massen werden ab und zu schwarzverfärbte, flüchtige Überreste irgendwelcher Asten von der warmen Luft senkrecht nach oben gerissen.

Ein angetrunkenen, etwas blöder Bocke sorgt auf seine Art für die Unterhaltung der Zuschauer. Er macht allerlei dummen Blödsinn, und wie er nun die Feuerwehrente „anfaßt“, die vom Dach des Fabrikgebäudes das Feuer abbläsen, da wird er von diesen unter dem schallenden Gelächter der Zuschauer einige Male unter Wasser gelockt, und da er besondere Begriffe von dem hat, was ein Seil ist, klettert er natürlich nicht, sondern fällt unter dem Wassertrahl tapfer aus, torfelt dann nicht an das brennende Gebäude und trocknet die Jacke am Feuer.

Nings um den Brandherd ist es taubell. Von der West- und der Südseite ringeln sich zahlreiche lange Schlauchleitungen heran, aus denen hier und da durch undichte Stellen kleine Fontänen in die Luft gespritzt werden. Es ist fast Windstille, und auch der Saie fließt, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden wird und daß die Holzstapel in der Nähe kaum gefährdet sind.

Während in unmittelbarer Nähe des Brandherdes die Hitze fast unerträglich war, kommt es, nachdem man sich eine Strecke von ihm entfernt hat, einem fast vor, als wenn man durch eine kalte Winternacht nach Hause geht, so stark ist der Gegen-satz. Große Wolken von Rauch und Qualm haben sich zwischen den dunklen Himmel und die Erde geschoben und lagern nun über einem Teil der Stadt. In den Straßen ist der Brandgeruch zu spüren, und er haftet noch lange auch an den Kleidern.

Das Reich der Frau

Ar. 211 Donnerstag, 10. September 1931

Beilage des Memeler Dampfboots

Wird der heutige Wohnungsbau unsern Kindern gerecht?

Eindrücke von der Berliner Bauausstellung / Von Nelly Wolffheim

Im Rahmen der Deutschen Bauausstellung — im Ring der Frauen — veranstaltete die Deutsche Gesundheitsfürsorge eine Vortragsnachmittag, bei dem Professor Langstein zum Thema „Kind und Wohnung“ sprach. In überzeugender Weise führte der Vortragende vor Augen, welchen Einfluß die Wohnweise auf Erwachsene und Kinder gewinnt. Es gibt „Sterbehäuser“, in denen kein Säugling das erste Jahr überlebt. Der Mangel an Luft und Licht in solchen Mietskasernen wirkt sich nicht nur direkt aus, sondern auch indirekt, indem er die Nahrungsmittel verderben läßt. Die Englische Krankheit muß als eigentliche Wohnungskrankheit bezeichnet werden. Nachwirkungen dieser Kinderkrankheit machen sich das ganze Leben hindurch bemerkbar (Verkrüppelung, seelische Situation). Die Wohnungsbelegung (ein Platz auf der Bauausstellung zeigt übrigens eine fünfzehnköpfige Familie in einem Raum!) ist oft eine feilsch und körperlich zugrunde richtende. Professor Langstein wies dies an grauerregenden Zahlen nach. Aber durchaus nicht nur in den Elendsvierteln kommt das Kind zu kurz, auch bei gut situierten Gebildeten findet man noch immer Familien, die den Kindern die wenigsten guten Hinterzimmer zuteilen und aus Angst vor Sonne und Zugluft die Wohnung künstlich verschließen. Der Kinderarzt muß die Licht-, Luft- und sonnenreichsten Zimmer für die Kinder fordern. Man kann in der heutigen Notzeit nichts Besseres verlangen, jedoch muß dem Kinde das Bestmögliche im Rahmen der Wohnung gewährt werden, und die primitivsten hygienischen Forderungen sollte man zu erfüllen versuchen. Um außerhalb der Wohnung Erfrischung für innerbürtige Enge zu bieten, ist die Forderung nach Kleinhäusern im Garten stark zu betonen. Die Kinderärzte sollten mehr gehört werden als die Architekten! Gerade heute, wo durch die allgemeinen Verhältnisse und insbesondere infolge der Wohnungsstände so viele Kinder der Erholung und der wenigstens zeitweisen Befreiung aus häuslicher Enge bedürfen, ist es untragbar, durch bürokratische Sparmaßnahmen die Erholungsstätte zu verringern. Mit Intelligenz und gutem Willen kann und muß für das Kind gesorgt werden.

Professor Langstein hatte die Bauausstellung noch nicht besucht und erhoffte von ihr, daß sie neue Wege wies und den von ihm dargestellten Gesichtspunkten gerecht würde. ... Verfügen wir nun hier einmal darzulegen, welche Stellung man den Kindern im heutigen Wohnwesen — so wie es sich auf der Bauausstellung dokumentiert — zuweist. Inwiefern kommt man den Forderungen von Kinderärzten und Pädagogen entgegen? Welche Beachtung hat man neuzeitlichen Forderungen an die pädagogische und psychische Hygiene des Kindes geschenkt? Wir wollen zuerst klipp und klar erklären, daß die Bauausstellung in dieser Hinsicht eine große Enttäuschung brachte. Das Kind und das, was wir ihm wünschen, steht so im Hintergrund, daß man sich — bei mehrmaligen Gängen durch die Ausstellungshallen — immer wieder fragt, wie dies in der heutigen Zeit möglich sei. Ganz abgesehen davon, daß man, wo überhaupt der Kinder gedacht wurde, fast ausschließlich das Einzelkind in Betracht gezogen hat, muß jedem, der Kinder kennt, das Fehlen einer kindgemäßen Orientierung auffallen. Hätte nicht gerade an dieser Stelle gezeigt werden müssen, wie man auch unter jetzigen Wohnverhältnissen zwei oder mehr Kinder unterbringen kann (in Kleinvohnungen bedeuten z. B. übereinandergestellte Betten — wie im Schlafwagen — Raumersparnis; Klappbetten, die man nur vereinzelt sieht, könnten den Kindern Spielraum gewähren). Der vielgeliebte Familienstuhl allein in den Plakaten des Bundes der Kinderreichen gedacht, die einem nur zu berechtigten Notschrei gleichen. Schließlich, wenn kinderreiche Familien auch als Ausnahmen zu betrachten sind, so wäre hier gerade eine Gelegenheit gewesen, Vorschläge zu machen und Belehrungen zu erteilen. Es fehlt aber eben auf der ganzen Linie das vertiefte Interesse für derartige Fragen. Wo es in diesen modernen Kleinvohnungen ein Sonderzimmer für das Kind gibt, vermischen wir die Eigenart, das Neue, Einführungsbedürfnisse der Vorkriegszeit kaum zu finden. Im Kinderzimmer des Bauhauses ist vielleicht die Glaswand am Fußende des Kinderbettes bemerkenswert, die das Kind vor Zugluft

schützt. Wo sind aber spezielle Spielwinkeln für das Kleinkind, wo eine Bauecke für die Großen? Wo Gelegenheit zur Unterbringung des Eigenbesitzes? Die Lösung der Frage, wie man lebhaft Kinder in dem engen Beieinander der Kleinvohnungen in einer sie möglichst wenig schädigenden Weise aufwachsen lassen kann, ist kaum gelöst, jedenfalls aber nicht gefunden worden. Das im Interesse der Mitbewohner, ja, der eigenen Familie, nötige, doch ungesunde Stillsein-müssen, die Dämmung des natürlichen Bewegungsdranges durch die Raumknappheit, das fortwährende Zurückziehen der Kinder hinter den Lebensgewohnheiten der Erwachsenen, all dies hat man nicht für so wesentlich gehalten, wie es tatsächlich ist. Die vorgeschriebenen Raummaße (Notverordnung!) hätten Anreiz geben müssen, Disziplinmaßnahmen zu erfinden! Man fragt sich immer wieder, ob all die Architekturen und Innenarchitekturen kinderlose Menschen sind, denen das Gebiet „Kind“ fremder Boden ist. Es spricht aus dem, was jemand baut, und wie er zu einzelnen Problemen Stellung nimmt, eigenes Erleben. So wird zweifellos die „Etagenwohnung im Reihenhause“, die Haackler und Böcker, Celler, auf den ersten Blick erkennen lassen, daß hier jemand baut, der Respekt vor der Persönlichkeit des einzelnen — sei er Erwachsener oder Kind — empfindet, und der wohl selbst Verständnis dafür hat, daß man nicht immer nur Teufel, sondern auch Engländer sein will. In diesen Wohnungen hat jeder sein besonderes Zim-

merchen! Jede Wohnung hat fünf Schlafräume, jeder Bewohner hat seinen eigenen Waschkraum. Wenn uns auch letzteres zwar angenehm, doch immerhin etwas luxuriös erscheint, so müssen wir das System des Eigenzimmers auf das freudigste begrüßen. Die Schlafzimmer der Eltern sind miteinander verbunden, die drei Kinderzimmer, von denen eines wohl auch für eine Hausgehilfin gedacht sein wird, haben keine Verbindungstüren. Das ist, besonders für den Großstädter und das Großstadtkind, bedeutet, wenn es sich, sei es zum Spiel, zur Arbeit und vor allem beim Schlaf von den anderen trennen kann, wird jeder anerkennen, der das betrieblame Leben der Großstadt kennt, das unruhvolle, lärmdurchsetzte Beieinander und Aneinandervorbeigehen. Solche Einzelzimmer bedeuten nicht eine seelische Trennung der Familienmitglieder! Sie können sogar Rettung sein vor einer inneren Entfremdung als Folge zu engen Zusammenwohnens, das Reibungsflächen vermehrt. Außerdem gibt es ein Gemeinschaftszimmer, an das sich ein Sonderzimmer für die Kinder, oder wenn man will, für die arbeitenden Eltern anschließt. Hier sind doch Gedanken ausgeführt und Formen gesucht, die Beachtung verdienen, hier finden wir das, was wir sonst fast überall vermissen: das Einleben in die Bedürfnisse des Kindes bei verhältnismäßig niedrigen Mieten. Das Elternzimmer schließt sich aus den oberen Etagen schnell und ohne Mühe ins Freie führen, ist beachtenswert, denn dadurch werden die Hausfrauen Kraft und Zeit sparen und sich nicht scheuen, auch die Kleinkinder oft genug ins Freie zu bringen.

So schön wir das im Grünen gelegene Kleinhäuschen in mancher Hinsicht finden, so scheint es doch angezeigt, auch die Vorteile solcher Etagenwohnungen zum Vergleich heranzuziehen. Man denke an das viele Treppengehen im Kleinhäuschen, an die Raumknappheit und andere Nachteile. Vor allem muß immer wieder darauf hingewiesen werden, wie wenig manche unserer Siedlungen den Be-

dürfnissen der Kinder gerecht werden. Auch das sehen wir gerade in dieser Bauausstellung deutlich. Wohl finden sich dort schöne Photos von Siedlungs-Kinderheimen und Spielplätzen, aber bei keinem der aufgestellten Kleinhäuschen-Modelle hat man daran gedacht, beim Laufe eine Sandkiste oder Turngeräte aufzustellen. Wie gut wäre solch ein Wink gewesen, um Eltern das Recht dieser Forderung nahe zu bringen und den Bauunternehmern Verpflichtung aufzuweisen. Kennen wir doch Großsiedlungen, die solchen Park ab-schließen, ohne zu bedenken, daß eine beschäftigte Hausfrau ihr Kleinkind nur dann ins Freie schicken wird, wenn sie es wenigstens vom Fenster aus beobachten kann. Ja, hätte man wenigstens Spielveranden oder ähnliche Möglichkeiten in Vorschlag gebracht, aber auch hier suchen wir Neues, Neues, aber das irgendetwas Überflüssiges des Modells eines Kinderheims oder ähnlicher in Kleinvohnungsbezirken besonders notwendiger Hilfsanordnungen und anregende Belehrung und erfreuliche Hoffnungen gebracht hätte, müssen wir auch verneinen. Einige bestehende Siedlungs-heimen zeigen zwar, daß es gute Ansätze gibt, jedoch, es sind dies Ausnahmen. Daß der Grabs-treifen am Hause den Kindern nichts zu bieten hat, weiß jeder Einsichtige. Zum Schluß wollen wir noch auf eine überraschende Tatsache hinweisen: In den Wohnhochhäuser-Gemeinschaftsräumen, die gezeigt werden, fehlen Gemeinschafts-räume für die Kinder; wir meinen, daß dies genug sagt und für den Geist der Ausstellung außerordentlich kennzeichnend ist. Freilich wollen wir betonen, daß wir uns gern eines Besseren belehren lassen und uns freuen würden, in diesem Blatt von anderer Seite auf Dinge hingewiesen zu werden, die wir vielleicht übersehen haben und die beweisen könnten, daß man auch auf der Bauausstellung des Kindes mehr gedacht hat, als es u. G. der Fall ist. (Neue Hauswirtschaft.)

Mäntel aus Wollstoffen und Samt

Je mehr Auswahl man hat, desto schwerer fällt einem bekanntlich die Entscheidung. Ist es doch diesmal wirklich nicht einfach, zu einem bestimmten Mantelstoff zu raten. Da muß man zum mindesten wissen, ob man diesen Mantel täglich tragen will oder ob man ihn nur zu einem sogenannten „besseren“ Kleid oder vielleicht gar nur zum Abend — falls man im Besitz eines Theaterabonnements ist — benötigt. Für den täglichen Gebrauch wird man einen der flauschigen Diagonalstoffe wählen oder einen dunkelgrünen dicken Stoff mit sogenannten Schneeflockenmuster.

Unter den Diagonalstoffen gibt es solche in grau mit blauen, braunen, dunkelroten oder dunkelgrünen Streifen, die meist schon im Winter schräg sind, so daß das Aufsteigen einfach ist und kein Mehrverbrauch an Stoff entsteht. Da diese Stoffe art an sich sehr warm ist und oft noch ein ange-webtes einfarbiges, meist dunkleres Futter hat, geht die Verarbeitung schnell von der Hand. Das Neueste sind Raglan- und Kimonoformen. Als Raglan mit einer gesteppten Naht auf dem Arm und in Kimono mit feilender Schrägstellung des Rückens, die apart aussieht und einen sehr kleidsamen und molligen Sitz ergibt. Pelzpelz ist zu solchem Stoff meist nicht nötig, da ja der Eindruck ein sportlicher sein soll. Man kann natürlich auch den schmalen Kragen und die breiten, hochstehenden Revers mit kurzhaarigem Pelz bekleiden, aber es ist nicht unbedingt nötig. Im Rücken läßt man die Diagonalstreifen spitzwinklig zusammenstoßen oder man arbeitet die Kimonoärmel mit geraden Streifen, so daß sich die beiden Teile in der Rückenmitte begegnen, wenn man sie nicht gar aus einem Stück schneiden kann.

Zum flauschigen Mantelstoff mit Schneeflocken-mustern gibt es vielfach die gleichen Muster in

dünnere Wollqualität zum Kleid. Ein solcher Mantel wird mit einfarbigem Seide — am besten in der Farbe des Pelzaufsatzes — gefüttert. Sein Schnitt besteht aus fünf Teilen. Einem Rücken mit nach innen geschweiften Nähten, so daß sich seitliche leicht glatte Teile ansetzen lassen, und gerade geschnittene Vorderseiten, die weit übereinander greifen. Ein gerader, hochstehender Kragen kann an den Händen mit Pelzstreifen bekleidet werden, und den gleichen Anspatz bekommen die Ärmel in Ellbogenhöhe. Geschlossen wird dieser Mantel in Taillenhöhe mit einem Knopf, und ein Gürtel ist hierzu nicht nötig, da ja der Rücken durch die Teilung genügend nach der Figur gearbeitet ist.

Will man dunkelgrünen oder dunkelblauen flausch verwenden, dann wird man hierzu vielleicht den Kragenstapel apart finden. Ein solcher Mantel hat einen geraden oder in Schrägstreifen geschnittenen und mit kleinen Knappheiten zusammengefügten Rücken, zwei weit übereinander greifende Vorderseiten und eingefügte, schlanke Ärmel. Den eigentlichen Stil erhält der Mantel durch den hohen Schlus am Hals und durch einen runden, anliegenden Pelzkragen aus grauem Pers-fianer oder einem persianerähnlichen wollenen Noppenstoff, der sich als Streifen am rechten Vorder-teil bis zum Saum fortzieht. Hohe Stulpen-manschetten aus Persfianer betonen die Ellbogen, und ein schmaler Lederbügel hält den Mantel in der Taille zusammen, so daß er nur am Hals ge-fasst zu werden braucht.

Einem Samtmantel gibt man Schneeflocken-muster und einen sehr hohen, durch Knöpfe betonten Taillenschluß. Ein Pelzkragen mit Reversbeklei-dung und in Form geschnittene Stulpen, die sich bis zum Ellbogen hinziehen, bedeuten die unten weit geschnittenen Ärmel.

Weniger bekannte, sehr wohlschmeckende Pilzgerichte

Da wir ein pilzreiches Jahr zu haben scheinen und der Nährwert der Pilze heute jedem bekannt sein dürfte, seien hier einige Pilzgerichte verraten.

Pilzgefüllte Omeletten. Zum Teig: Für sechs Omeletten: Drei ganze Eier, drei Viertel Liter Magermilch (auch Buttermilch oder Wasser genügt), einen halben Teelöffel Salz, 50 Gramm Zucker. Alles gehörig verquirlen und fivell Wehl dazugeben, daß der Teig dicklich bleibt. Zur

Füllung: Ein Pfund Pfifferlinge (auch Grünklinge) vorbereiten, im eigenen Saft mit Pfeffer, Salz, einer Zwiebel, Petersilie zehn Minuten kochen, abtropfen lassen, fein wiegen, das Pilzwasser fest mit etwas Schmirgel dazu. In die fertigen Ome-letten die Fülle geben, zusammenrollen, recht heiß servieren.

Pilzfrischkäse. Eine Frischkäseplatte zubereiten, Grünklinge oder Steinpilze nach dem Wür-feln (aber nicht kleiner als eine Kirche) feineintun, auch Fleischnüsse (oder Fisch-) kann man verwenden. Statt der Petersilie röstet man Weißbrotskrumen beiderseits, garniert damit.

Die deutsche Frau in der Not

Von Hanna Bannig-Vissering

Berlin, Anfang September.

Zuerst liest und hört man von der Not seines Landes wie von fern. Langsam zieht sie immer engere Kreise um uns und wird an praktischen Folgen im täglichen Leben allgemein verständlich. Und nun beginnt sie überall einzuschlagen, und un-versehens werden wir alle mitten darinsinken. Aber sie kommt nicht ohne Trost, denn mit ihr leben jene schönen menschlichen Kräfte auf, die in normalen Zeiten zur Passivität gedrängt, sich erst in Not und Gefahren auswirken können. Diese Kräfte, die mehr oder weniger in allen Menschen schlummern, werden in schweren Zeiten entwickelt und geist. Wie der Mut nichts anderes ist als die Überwin-dung der Furcht, so sind alle anderen starken Cha-rakteranlagen ein hoher Grad der Selbstbeherr-schung, der eigenen Macht und inneren Ordnung, die allgemein im Training stehend, allgemeiner werden müssen. Und damit wächst die sittliche Kraft eines Volkes.

Nun werden vor allen Dingen wieder unsere Mütter und Hausfrauen, auf den Plan gerufen. Mit der steigenden Kraft dieser Frauen wird viel gewonnen sein. Sie werden das Unmögliche im Hause möglich machen, und sie werden es sein, die des Mannes Mut und Willen

zu seiner schweren Aufgabe im Leben oder zum Durchhalten in der Beschäftigungslosigkeit stärken. Wie ja überhaupt die eigentliche und schönste Auf-gabe der Frau immer und zu allen Zeiten im in-direkten Wirken liegt. Die Frau — von Aus-nahmen abgesehen — reicht ihre wertvollsten Gaben, indem sie das Fundament für die Arbeit des Mannes legt, und nicht damit, daß sie im öffent-lichen Leben ihm gleichberechtigt zur Seite steht. Im klugen, stillen Wirken, im Zusammenleben mit dem Mann, im starken Glauben an seine Le-bensfähigkeit, erfüllt sie sich am schönsten und wird zur vollkommensten Ergänzung des Mannes. Friedrich Schopenhauer vergleicht die besten Frauen mit einer Halle — mit dem Raum, um dann fortzuführen: „Raum ist etwas Großes! Mit das Große ... Er macht uns möglich, zu sein und zu wirken — Halle gibt Widerball und fest freundliche Grenzen. Uns Männern bleibt nur übrig, sie dankbar zu schmecken.“

Und nun wollen wir die Kraft der starken Herzen, die sich auf unseren Weg breitet und uns Kräfte schenkt, weiterleiten.

In den letzten Wochen erhielt ich zwei Briefe von einer 35jährigen Frau, die ich von Kindheit an kenne. Als junges Mädchen war sie außerordent-lich gefällig, voll frohlicher Anmut im Mäandern und Lachen, verschönte sie durch ihre kleinen, amü-santen Erzählungen jedes Zusammensein. Mit großem Genuß liest sie gute Bücher und läßt in ihrem Urteil über das Gelesene den geistigen Reiz-schmerz erkennen. Sie war so beliebt und ver-wundert, daß es ihr einmal Spas machte, sich ihr eige-nes Porträt auszumalen. Bei dem die vielen

Menschen Tränenströme vergießen und eine Fülle herrlicher Blumen auf ihren Sarg legen würden. Seit elf Jahren ist sie verheiratet und lebt mit ihrem Mann, drei Kindern im Alter von zwei bis zehn Jahren und einer Stiebtöchter, die vom ersten Tag ihrer Ehe an ihr dienstbarer Hausgehilfe war, ohne aröhen Freundschaft. Seit Wochen konnte die Braut, bei der ihr Mann angestellt ist, ihn nicht mehr beschäfigen. Vor kurzem schrieb sie mir: „Seit Anfang der Woche haben wir nun den Mühsal ein um den Hals bekommen, zum 1. Dezember ist mein Mann gekündigt. Ich will die nächsten Wochen ertragen. Durch die Erparnisse werden wir mit unserem Gehalt bis zum 1. April 1932 auskommen, und weiterhin können wir uns von unserem Erparnisse noch an-nähernd 1 1/2 Jahre erhalten. Ja, und ist es dann noch so, dann weiß ich auch nicht mehr weiter. Fre-genwie werden wir schon am Leben bleiben. Die Stimmung im Haus ist sehr still und friedlich, manchmal kommt es mir vor wie nach einem Todesfall, wo man auch allen Kleinkram des Tages so unwichtig findet. Diesen Monat hat die Stiebtöchter noch, alle Wintergarderobe der Kinder zu metamorphosen. Die Stiebtöchter ist schon in ihrer Freiheit und strickt Wintertrümpfe für die Kinder, ab und zu faßt sie die ganze Situation in den Satz: Die Welt ist doch kaputt.“

Im letzten Brief schreibt sie: „Ich habe das Gefühl, als wäre ich jetzt erst auf dem Wege, ins offene Meer zu schwimmen; ich fühle meine Kräfte wachsen, die Maschine läuft, die Er-sparsnisse sind handgreiflich deutlich. Die düstern

Prophezelungen für den schlimmsten Winter scheinen nicht an, wir können noch einfacher essen und uns einrichten. Wenn ich nur das Wichtigste, was zu meinem Glück notwendig ist, schaffe: Die Be-pflegung der Kinder und meines Hauses. Aber es lebe ich alles zu dem gefrigen Tage hin, an dem die Stiebtöchter noch einmal kam, um ihre letzten Sachen zu holen und um endgültig Abschied zu nehmen. Unsere kleine Stiebtöchter begrüßte sie mit lautem Freudenlachen und ging den ganzen Tag an ihrer Schürze, das wird ihr eine warme Er-innerung bleiben und sie wohl in nächster Zeit noch zu manchem Tränenstrom veranlassen. Und nun werden wir also endgültig ohne Stiebtöchter sein. Wenn ich mich gehen ließe, wäre auch bei mir schon manche Träne geflossen. Wieviel Verwöhnung als Hausfrau und Gleichzeitung als Mutter geht mit ihr fort. Ich habe tatsächlich eine Stelle in mir, die schmerzt. Ich bin heute richtig froh, daß sie mir auch manchen Ratschlag gemacht hat, dessen Erinne-rung mir die Sache etwas erleichtert. Mein Mann hündert eifrig moderne Sprachen und beschäftigt sich viel mit den beiden Enkeln, was mich sehr ent-lastet und ihnen herzlich bekommt. Heute abend hat er von seinem gemächlichen Namen den Ruben eine Bettunterlage gemacht und sie dürfen heute im Bett schlafen. Der Glon dieser Bettmatt ist die Erlaubnis, daß sie beide aufbleiben dürfen, bis die Sterne alle da sind. Ihr Glück ist riesengroß. Und nun muß ich mich auch noch etwas den Nachbarn da draußen widmen ...“

„Das Glück ist kein leichtes Ding. Es ist sehr schwer, es in uns, und unmöglich, es an-derem zu finden.“

Macdonald trägt eine „Melone“...

Von unkorrekt gekleideten Ministern — Das fallen die Pfund Sterling und der „kleine Mann“ — Auf Lloyd George haben die politischen Ereignisse „wie ein Wunderelixier gewirkt“

G. P. London, Anfang September.

Von der Ueberraschung, Macdonald an der Spitze einer nationalen Regierung zu sehen, beginnen die Briten sich allmählich zu erholen. Doch diesen anderen Streich werden sie ihm, so lange England existiert, sicher nie vergeben — diese entsetzliche Geschichte mit der „Melone“! Als The Right Honourable James Ramsay Macdonald sich am denkwürdigen Sonntag, dem 23. August 1931, 10 Uhr morgens, von Nr. 10 Downing Street nach dem Buckingham-Palast begab, um vom König zum dritten Mal mit der Kabinettsbildung betraut zu werden, da hielt er nicht nur eine deutlich rauchende Pfeife in der Hand, sondern trug noch zum Morgenrock — die Feder rührt sich, es niederzuschreiben — im krassesten Gegensatz zu den elementarsten Regeln der englischen Herrenmode, statt des obligaten Zylinder, eine ganz gewöhnliche, ordinäre, kugelförmige „Melone“ auf dem Kopf!

Dieses war für England ein schwerer, ein entsetzlicher, ein niederschmetternder Schlag! Der Society-Maler der „Morning Post“ setzte sich sofort nieder und schrieb, düster und würdevoll, des grausigen Enkes der durch diesen verhängnisvollen Fehler geschaffenen Weltlage voll bewußt, folgende inhaltsschweren, auf die britische Nation wie Keulenschläge niederfallenden Sätze: „Gewiß, wir leben in einem demokratischen Zeitalter. Und in Anbetracht der Dringlichkeit der politischen Vorgänge des vorigen Sonntag hat man einige Nachsicht zu üben. Doch was hätten unsere großen Staatsmänner der glorreichen Victorianischen Epoche gesagt und getan, wenn man vor ihnen allen Enkes die Möglichkeit geküßelt hätte, daß ein britischer Premierminister vor das Ansehen seines Souveräns mit einer Pfeife in der Hand und mit einer Melone auf dem Haupte — zum Morgenrock! — erschienen wäre... Es ist einfach nicht auszubedenken. Nun sind wir glücklicherweise, daß derartiges in England möglich ist. Zu Mr. Macdonalds Ehre wollen wir annehmen, daß er auf den Ueberfall des Photographen wohl kaum vorbereitet gewesen war. Denn Mr. Macdonald gehört sonst nicht zu jenen, die nicht wissen, was ein Aufzug bei offiziellen Anlässen geboten ist. Auch ließe sich für die Pfeife zur Not diese oder jene Entschuldigung finden. Bimal Mr. Macdonald in den letzten Tagen allerhand Nervenauflösendes erlebt hat. Doch sich in der Melone zum königlichen Palast zu begeben, das ist denn doch selbst in diesen demokratischen Zeiten und trotz aller aufregenden Ereignisse eine zu gewagte Nachlässigkeit und verzeihen kann sich ein Verehrer nur schwer werden...“ So oder ähnlich tönt's im ganzen englischen Wälderwald. Der „Evening Standard“ hat gar in der Geschichte Englands Nachher nach einem Präzedenzfall angeheft und, so unwahrscheinlich dieses klingen mag, in der Tat, wenn auch nicht ganz so schlimm, so doch recht analoge Fälle herausgefunden: „Lord Salda, der berühmte Kriegsminister“ berichtet das allwissende Blatt, „setzte seine Zeitgenossen dadurch in Erstaunen, daß er bei den Manövern in Aldershot stets im Bratenrock und Zylinder erschien. Und ein englischer Premier (der es nicht ist), der sich in Kleider-Angelegenheiten ausgesprochen shocking benahm, war Asquith. Gleich Macdonald trug er öfters zum Morgenrock eine Melone. Doch selbst Asquith ist nie so weit gegangen, zu dieser gräßlichen Kombination noch eine Pfeife hinzuzufügen...“

Die Geschichte mit der „Melone“ kann also offensichtlich nur so erklärt werden, daß zur Zeit, trotz der Bildung der nationalen Regierung, im Staate Englands etwas faul sein muß. Gewiß, neben Macdonald im Kabinett solche Gentlemen, wie Sir Austen Chamberlain, Lord Londonderry und Lord Crewe zu sehen, ist immerhin etwas beruhigend. Alle drei sind anerkannt korrekt gekleidete Herren. Sie können dem ehemaligen Fischerjungen von Portsmouth im Notfall sicher dienen oder jenen praktischen Wink in Kleiderfragen geben. Besonders Sir Austen Chamberlain. Keiner weiß bekanntlich wie er geschickt das Monokle ins Auge zu stecken und mit unmaßstabbarer Eleganz eine Fräse im Ansatze zu tragen. Aber bei Ramsays bekannter Talentlosigkeit in solchen Dingen dürfte selbst bei solchen Geheimnissen kaum etwas Vernünftiges herauskommen. Die Geschichte mit der Melone war denn doch zu kennzeichnend. Unter solchen Umständen kann man nur mit sehr ernster Besorgnis entgegen sehen...

Die Bildung der nationalen Regierung ist von einem Teil der Weltpresse einem kläglichen Zusammenbruch des britischen Sozialismus gleichgestellt worden. Dieses entspricht nicht ganz den Tatsachen. Erstens ist die britische Labour-Regierung nie eine sozialistische Regierung in unserem kontinentalen Sinne des Wortes gewesen. Und zweitens ist das System der übermäßigen hohen Soziallasten, vor allem das der Arbeitslosenversicherung — das das Ende der zweiten Labour-Regierung wenn auch nicht hervorgerufen, so doch wesentlich beschleunigt hat — nicht von der Labour-Regierung erfunden, sondern schon Jahre vorher, von ihren Amtsvorgängern eingeführt und, wie eine ewige Krankheit, von Regierung zu Regierung fortgeschleppt worden. Doch wenn die Wendung der Dinge in England für den britischen Sozialismus somit auch nichts Beschämendes zu haben braucht, so läßt sich dennoch nicht leugnen, daß sie jedenfalls für den Weltsozialismus über alle Maßen belehrend ist. Und die instruktive Belehrung über das Erlösche von keinem Geringeren, als von Mr. Philip Snowden, Englands „eisernem Schatzkanzler“, selbst aus.

In einem kurz nach Demission der Arbeiterregierung erteilten Interview hat Mr. Snowden etwa folgendes ausgesprochen: „Für den einfachen Mann auf der Straße ist es heute unfaßlich schwer, die praktischen Auswirkungen der großen Bewegungen der Weltfinanz zu verstehen. Doch sein gesamtes wirtschaftliches Wohlergehen hängt gerade von einem beständigen Funktionieren dieses komplizierten Systems ab. London ist noch immer das große Finanzzentrum der Welt. Laufende und aber Laufende von internationalen Banken und Handelsunternehmungen unterhalten hier dauernd Kassenkonten. Und alles, was das Vertrauen dieser Leute nur im geringsten erschüttern könnte, wirkt sich sofort in negativer Weise auf die Stabilität des Londoner Geldmarktes aus. Eine ernsthafte Erschütterung des Sterlingkurses wäre daher einer

Weltkatastrophe gleichzustellen, nicht zu vergleichen mit jenen finanziellen Erschütterungen, die man nach dem Kriege in verschiedenen Ländern des Kontinents, besonders in Deutschland während der Inflation, beobachten konnte. Doch vor allem für den englischen Arbeiter und den kleinen Mann hätte eine derartige Wendung die verheerendsten Folgen. Bei einem Fallen des Sterlingkurses, sagen wir um 50 Prozent — was bei einem weiteren Zurückgehen der ausländischen Kredite sehr leicht hätte eintreten können — würden die dem englischen Arbeiter weiter in Papiergeld zu zahlenden Löhne automatisch die Hälfte ihrer Kaufkraft einbüßen. Mit anderen Worten — eine ernsthafte Erschütterung des Sterlingkurses würde für den englischen Arbeiter eine entsprechende Verminderung seines Lohnes, vielleicht um 50 oder mehr Prozent, bedeuten. Dasselbe hätten natürlich auch die Angestellten, Pensionäre und kleinen Rentner zu erleiden. Die Gefahr einer solchen Entwicklung war in England während der letzten Wochen durchaus gegeben. Das sind keine Uebertreibungen, sondern bittere Tatsachen. Die Wahrscheinlichkeit eines neuen großen Defizits im britischen Budget wurde von unseren ausländischen Kreditoren als der Beweis einer finanziellen Unfähigkeit Englands betrachtet. Alle Welt sagte sich — und mit Recht — England lebt über seine Mittel. Der Einzelmann, der dauernd über seine Mittel lebt, bricht eines Tages plötzlich zusammen. Der Staat befindet sich in genau der gleichen Lage. Der Staat ist aus Einzelwesen zusammengesetzt. Und um dieser Masse, die den Staat bildet, in der Zukunft schlimme, ja katastrophale Prüfungen zu ersparen, ist es eben nötig gewesen zur Bildung einer überparteilichen Regierung und zur Vornahme drastischer Sparmaßnahmen zu schreiten...

Das sind natürlich alles ganz elementare Weisheiten. Aber so spricht nun selbst Mr. Philip Snowden, von dem seit jeher bekannt war, daß er ein besonders starrsinniger Sozialist und ein Mann mit engem, kleinem Horizont ist. Doch trotz seiner sozialistischen Voreingenommenheit, hat er nun, wie man sieht, im rechten Augenblick den

Ernst der Lage und die durch diese Lage gebotenen Konsequenzen erkannt. Die englischen Sozialisten, wie Snowden, Macdonald und Thomas, wissen es eben nur zu genau, daß wir leider in keinem idealen, sondern vorläufig noch in einem höchst realen Kosmos leben. Und je eher die Sozialisten der anderen Länder dieses gleichfalls einsehen, desto besser für das Wohlergehen der arbeitenden Massen, desto besser für die wirtschaftliche Gesundung der Welt.

Während all der aufregenden Tage, da die nationale Regierung geboren wurde, hat es in England wohl kaum einen zweiten Mann gegeben, der so unter seiner erzwungenen Talenlosigkeit gelitten haben muß, wie Lloyd George. Eine nationale, zu mittigem Handeln entschlossene Regierung mußte ja gerade ihm willkommenen Gelegenheit zum Eingreifen bieten. Versteht es doch keiner so aus dem hoffnungslosesten Chaos stets wieder ein geordnetes Kosmos zu schaffen, wie der wässrige Herrenmeister. Statt dessen hatte ein heimtückisches Verhängnis ihn ausgerechnet einige Wochen vor Ausbruch der Krise auf Krankenlager geworfen. Und der immer lebendige, sprühende, immer Unermüdete mußte sich, ob er wollte oder nicht, gerade jetzt zu Wochen der Ruhe und Untätigkeit verurteilen lassen.

Indessen, die gefährliche Operation war immerhin schon vor etwa Monatsfrist glücklich überstanden, und so ganz teilnahmslos und stumm hat Lloyd George daher die Ereignisse der letzten Wochen doch nicht ansehen müssen. Er durfte sich allerdings nicht viel bewegen und nicht ausgeben. Aber er konnte täglich in seinem Londoner Heim die Führer der Liberalen Partei, Lord Reading und Sir Herbert Samuel, empfangen und mit ihnen die Lage ausgiebig besprechen. Durch Vermittlung dieser beiden hat Macdonald den kranken Lloyd George mehrmals um seinen wertvollen Rat gebeten. Und die offizielle Parteileitung der Liberalen meldete, daß Lloyd George mit allem Vorgegangenen „in vollstem Einverständnis“ gewesen wäre und den Liberalen zur Teilnahme an der neuen Regierung in aller Form seinen Segen erteilt hätte. Von einer öffentlichen Kundgebung nahm er Abstand. Dazu, meinte er, hätte er zurzeit keine genügend Kenntnis der allgemeinen Lage. Doch immerhin erklärte er in Kürze: „Die Bildung einer nationalen Regierung ist keineswegs eine Ueberraschung. Die Interessen des Vaterlandes haben allem anderen voranzugehen. Einerlei welche Folgen dieses für den Einzelnen auch haben

mag...“ Und ein Pressemann, der Lloyd George einen Augenblick sah, teilte noch mit, daß die politischen Ereignisse auf Lloyd George „geradezu wie ein Wunderelixier gewirkt“ hätten. Seine Gesundheit verbessere sich mit jedem Tage. Er fühle sich für ein neues Blut durch seine Aderennen. Und er warte nur darauf, wieder mobil und zum tatkräftigen Mitarbeiten fähig zu sein...

In Anbetracht all dieser Tatsachen berührte es etwas sonderbar, als man im sozialistischen und der neuen Regierung feindlich gesinnten „Daily Herald“ die Mutmaßung aussprechen hörte, Lloyd George werde sich nach seiner Wiederherstellung auf die Seite der Opposition schlagen, und gemeinsam mit Henderson und den übrigen Labour-Membeln, am Sparprogramm der nationalen Regierung heftig Kritik üben. Das Labour-Blatt stützte seine Annahme auf der Tatsache, daß Lloyd George noch im Februar im Parlament eine wütende Rede gegen „übertriebene Sparmaßnahmen“ gehalten und besonders gegen die „City-Barone“ und deren „furchtsame Finanzpolitik“ gewettert und gedonnert hatte. Der „Daily Herald“ scheint jedoch völlig zu übersehen, daß diese Worte zu einer Zeit gesprochen wurden, als weder Hoovers Plan des Tributaufrufs, noch die deutsche Krise, noch die letzten Schwierigkeiten der Londoner City in Wirklichkeit getreten waren. Seitdem hat sich nicht nur die Weltlage, sondern vor allem auch die Situation Englands von Grund aus geändert. Der liberale Führer hat in all diese Zusammenhänge sicher eine klarere Einsicht, als sonst jemand. Daher ist es wenig verwunderlich, daß kaum eine andere Londoner Zeitung so nachdrücklich für die nationale Regierung und für die geplanten Sparmaßnahmen, Lohnkürzungen und Preissenkungen — zur Hebung des rasch zurückgehenden britischen Außenhandels — „intriti, wie die „News Chronicle“, das Leitblatt Lloyd Georges. Keine Partei hat überdies durch die Bildung der nationalen Regierung so an Prestige gewonnen, wie gerade die Liberalen. Man darf es also als höchst unwahrscheinlich betrachten, Lloyd George die Interessen seiner eigenen Partei so weit verleugnen zu sehen, daß er sich der nationalen Regierung in den Weg stellen wird. Eher wäre man berechtigt das gerade Gegenteil zu erwarten. Und in der Tat spricht schon jetzt vieles dafür, daß man Lloyd George, sollte er nach einigen Wochen gesundheitlich wieder hergestellt sein, nicht nur auf Seiten der nationalen Regierung, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach mitten in in ihren Reihen, auf einem der verantwortungsvollen Posten, erblicken dürfte.

Der Leidensweg eines deutschen Soldaten

... weil er angeblich gegen sein Vaterland Frankreich die Waffen getragen hat

* Paris, 8. September.

Das französische „Journal officiel“ meldet heute, daß nach einer Verfügung des Ministers der lebenslänglichen Deportation auf die Teufelsinsel verurteilte Paul Schwarz ermächtigt wird, die deutsche Staatsangehörigkeit zu behalten. Damit beginnt das letzte Kapitel der furchtbaren Tragödie eines deutschen Soldaten, der durch die seltsamen Zusammenhänge seiner Herkunft völlig unglücklich zu einem schweren Verbrecher gemacht und für Lebenszeiten nach den Teufelsinseln verbannt worden war. Nach der Entscheidung des französischen Ministeriums ist zu hoffen, daß das schwere Unrecht an Paul Schwarz so schnell wie möglich wieder gut gemacht und der Mann aus der furchtbaren Gefangenschaft erlöst wird.

Am 18. Februar 1919 wurde Paul Schwarz von französischen Besatzungstruppen in Rehl verhaftet und vor ein Kriegsgericht gestellt, weil er angeblich gegen sein Vaterland Frankreich die Waffen getragen hatte. Schon der Umstand, daß Schwarz, ein deutscher Soldat, nach Beendigung des Weltkrieges zu seiner Mutter nach Rehl zurückgeführt war, hätte die Franzosen belehren können, daß Schwarz sich seiner Schuld bewußt war. In Rehl waren nämlich französische Besatzungstruppen, und hätte sich Schwarz als Franzose gefühlt, oder hätte er nur eine Ahnung gehabt, daß er von den Franzosen wegen Fahnenflucht gesucht wurde, dann hätte er sicherlich niemals seinen Fuß in die Höhle des Löwen gesetzt, da er unter diesen Umständen die schwerste Strafe erwartete. Wie kam es nun, daß Schwarz während des ganzen Weltkrieges als deutscher Soldat kämpfte und trotzdem von den Franzosen für einen Franzosen gehalten wurde? Nach dem Kriege 1870/71 war sein Großvater, ein Elässer, Deutscher geworden. Auch der Vater von Paul

Schwarz war Deutscher. Durch einen langen Aufenthalt in Korsika hatte er allerdings die deutsche Staatsangehörigkeit verloren. Das betraf aber nicht seinen Sohn, der stets in Deutschland lebte und Deutscher geblieben war. Ungeachtet dessen haben die Franzosen ihn in seiner Abwesenheit im Jahre 1911, als er hätte Soldat werden müssen, in ein Verfabren wegen Fahnenflucht verwickelt, ohne daß er das Geringste davon wußte. Er wußte nur, daß er Deutscher war und stellte sich auch, als er 20 Jahre alt wurde, zum deutschen Heeresdienst. Da er tauglich war, so wurde er eingezogen und ging selbstverständlich bei Ausbruch des Weltkrieges als deutscher Soldat in den Krieg. Er hätte sich seiner Heerespflicht gar nicht entziehen können, ohne sich in Deutschland den schwersten Strafen auszuweihen. Er kam auch gar nicht auf den Gedanken, da er sich nur als Deutscher fühlte. Er teilte dies auch dem französischen Kriegsgericht mit, hatte aber keinen Erfolg, sondern wurde für Lebenszeit nach den Teufelsinseln verbannt. Es wurden sofort von amtlicher und privater Seite Schritte zur Wiedergutmachung dieses offensichtlichen Justizmordes unternommen. Schließlich wurde dem französischen Kriegsministerium ein Gesuch zur Befreiung dieses unglücklich Verurteilten unterbreitet, indem darauf hingewiesen wurde, durch welche außergewöhnlichen und tragischen Umstände Paul Schwarz ohne seine Schuld die furchtbare Strafe erhalten hatte.

Zwölf Jahre vergingen, bevor dieser einwandfreie Tatbestand nach endlosen amtlichen französischen Untersuchungen festgestellt worden war. Jetzt hat die französische Regierung erkenntnisvollerweise zugunsten des unglücklichen Mannes entschieden, denn mit der Zuerkennung seiner deutschen Staatsangehörigkeit fällt auch der Vorwurf der Fahnenflucht und damit auch der Anlaß zu seiner Verbannung nach den Teufelsinseln fort.

Hochzeitsfeier wird zur Straßenschlacht

* Bochum, 8. September. In der Gemeinde Nützen bei Bieren i. W. kam es nach der Hochzeitsfeier eines Pächters zwischen jungen Leuten zu einer Schlägerei, die zu einer blutigen Straßenschlacht ausartete. Es bildeten sich zwei Parteien, die mit allen möglichen Gegenständen, vor allem mit Stöcken, gegeneinander vorgingen. Ein neunzehnjähriger Schloffer wurde derart gewürgt, daß ihm die Stimmränder rissen und die Sprache verlor. Verrohte Wunden brachten ihm zahlreiche Messerwunden bei, die seinen Tod zur Folge hatten. Ein Landwirtschaftsgehilfe erhielt mit einem Gewehrstoß einen Schlag über den Kopf, so daß ihm die Schädeldecke zertrümmert wurde. Auch er ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen. Zwanzig Personen erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen. Die meisten haben Stichwunden davongetragen. Die Polizei in dem benachbarten Bieren war von den Ausschreitungen nicht benachrichtigt worden. Die Straßenschlacht zog sich bis zum frühen Morgen hin. Den Schauspielern zeichneten zahlreiche Wunden. Die Ursache der Schlägerei sollen politische Händeleien gebildet haben. Die Polizei nahm bisher sechs Verhaftungen vor.

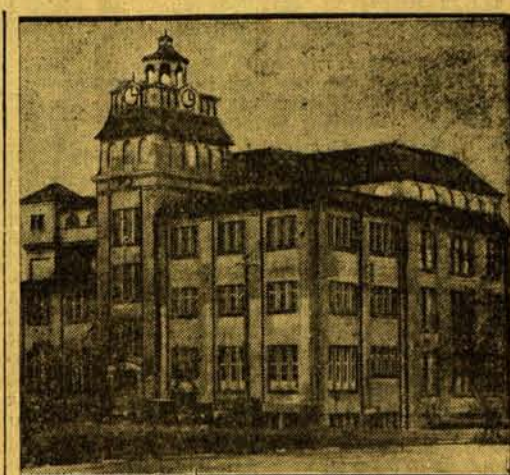
Fünf junge Priester ertrunken

* Ottawa, 8. September. Auf dem Ottawa-Fluß kenterte ein Motorboot, fünf junge Priester ertranken, ein sechster wurde von einem Ruderboot gerettet.



Der nationalsozialistische Gauleiter in Gera

verarmte, zahlreiche Mitglieder der NSDAP und der SA aus Thüringen zu einer großen Kundgebung. Auf dem Marktplatz in Gera nahm Adolf Hitler (im Auto sitzend) den Vorbesitz der NS-Formationen ab. Rechts neben ihm der frühere Staatsminister Dr. und Oberleutnant R. B. M.



Eine Stahlhelm-Ausbildungsschule

wurde in Freiberg in Sachsen eröffnet. Der neuzeitlich eingerichtete mächtige Bau ist auf dem Platze der früheren Freiburger Erzbergwerke errichtet worden.

Als Betrüger verhaftet, als Mörder entlarvt

* Berlin, 7. September. Von Kriminalbeamten der Dienststelle D. 8 wurde in diesen Tagen ein Schwindler festgenommen, der eine ganze Reihe von Drogeriebetreibern empfindlich geschädigt hat. Er trat mit Geschäftslenten, die ihre Läden verkaufen wollten, in Beziehungen und arbeitete einige Zeit zur Probe, um festzustellen, ob das Geschäft lukrativ sei. Die Probezeit benutzte er zu Betrügereien. Auf der Reiterwache, wohin man ihn aus seiner Pension in der Potsdamerstraße gebracht hatte, unternahm er drei Fluchtversuche, auch wollte er sich die Pulsadern aufschneiden. Dieses Verhalten entsprach so wenig dem Gebaren, das Schwindler sonst zur Schau tragen, daß man die Vermutung hegte, daß der Festgenommene ein anderer sei, als der, den er vorgab zu sein. Er wurde nach dem Polizeipräsidium gebracht und hier einem eingehenden Verhör unterzogen. Dabei wurde dann festgestellt, daß er der 48 Jahre alte aus Düren im Rheinland gebürtige Julius Hanrath ist. Das Verhör nahm eine sensationelle Wendung. Hanrath gab nicht nur die Schwindelereien zu, sondern legte auch das Geständnis ab, in Düsseldorf einen Mord an einer Frau verübt zu haben. Es ist das der Mord, der am 5. August d. Js. an einer Drogeriebetreibern verübt wurde. Die Ermordete wurde am 6. August von einer Bekannten, die sie besuchen wollte, unter einem Schuppenhaken vorlag verdeckt ermordet aufgefunden. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich schon damals auf Hanrath. Er war aber aus Düsseldorf verschwunden und nicht zu finden. Man nahm an, daß er nach Paris geflüchtet sei. Dieses Verbrechen hat Hanrath in allen Einzelheiten zugegeben.

Bankdirektor erschossen aufgefunden

* Oehringen, 7. September. Als heute früh die Räume der Hohentoe-Bank A. G. geöffnet wurden, fand man im Kontor den Direktor der Bank erschossen auf. Die Aufklärung des Vorfalles steht noch aus.

Brennende Kopaladung auf Hamburger Dampfer

* Hamburg, 8. September. Auf dem Hamburger Dampfer „Manga“ der deutschen Dampfschiffahrt, der sich auf der Reise von Ostafrika nach Billingen befand, entstand unterwegs Feuer. Im Vordschiff hatte die Kopaladung Feuer gefangen. Mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln wurde gegen den Brand angekämpft, ehe das Schiff die Reise nach Billingen in äußerster Kraft fortsetzte. Nach der Ankunft in Antwerpen griff die Feuerwehr mit aller Energie ein und es gelang ihr, das Feuer zu löschen.

Memeler Handels- und Schiffsahrts-Zeitung



Als Präsident der Völkervereinigung.
Die jetzt zum 12. Male in Genf zusammengetreten ist, wurde
mit absoluter Mehrheit der rumänische Vorkämpfer in
London, Titulescu, gewählt.

Die betrogenen Prominenten

* Wien, 4. September. Die in Wien verbreitete
Klarnachricht, daß durch den Zusammenbruch der
Amstelbank auch der Pensionsfonds des Deutschen
Volksheeres um 400 000 Schilling geschädigt sei,
ist vollständig aus der Luft gegriffen. Unter den
Künstlern, die ebenfalls zu den Betrogenen ge-
hören, befinden sich Emil Jannings, der be-
nahe um 600 000 Mark, sowie Hans Albers und
Richard Romanowski, die, wenn auch mit
kleineren Summen, empfindlich geschädigt sind.
Man kann sagen, daß die meisten Bühnenpromi-
nenten Deutschlands und Österreichs die Leid-
tragenden dieses Banksturzes sind. Wie aus Amster-
dam mitgeteilt wird, sind von den Darstellern, welche
an Finanzleute gegeben wurden und die mehr als
10 Millionen Gulden ausmachten, etwa 13 Mil-
lionen un sicher geworden. Darunter befinden sich
große Summen, die an die Verwaltungsräte der
Bank gleichsam versenkt wurden. Ferner
wird bekannt, daß ein großer Teil der Kredite an
Brauereien vergeben wurde, die heute ebenfalls
nicht zur Rückzahlung imstande sind. Für diese
Wirtschaft hat ein Teil der deutschen und öster-
reichischen Prominenten, die wie manche andere
ihre Ersparnisse im Ausland fixierten, während
in Deutschland ihre Ersparnisse hergeben mußten.

Finanzamt Berlin kontrolliert die „Verlustliste“ der Amstelbank

B. Berlin, 7. September.

Es ist verständlich, daß man sich auch im Reichs-
finanzministerium für die zum Teil sehr beträch-
tlichen Guthaben prominenter Künstler auf der
Amstelbank interessiert. Das Landesfinanzamt
Berlin ist dabei, die „Verlustliste“ genau zu kon-
trollieren, um gegebenenfalls die Steuererklärungen
der in Frage kommenden Personen nachzu-
prüfen. Noch ist es für die Steuerbehörden ja
Zeit, etwaige Verluste wiederzugutmachen, da ja
die Steueramnestie bis zum 10. September ver-
längert worden ist. Dabei ist aber die Tatsache zu
beachten, daß es sich bei einem großen Teil der in
der Verlustliste der Amstelbank Genannten gar
nicht um Reichsdeutsche handelt.

Deutsche Meister im Kunstflug

Die am letzten Sonntag auf dem Berliner Zen-
tralflugplatz zum ersten Mal gemeinsam durchge-
führten deutschen Kunstflugmanöver standen
unter einem ungünstigen Stern. Einmal war der
Wetter sehr schwach, sodann wurde der Verlauf der
Wettbewerbe von Protesten fast aller Teilnehmer
deutlich unangenehm beeinflusst, daß es dem Schieds-
gericht erst in den letzten Abendstunden möglich
war, das Ergebnis des Wettbewerbs bekanntzu-
geben. Die Titel für 1931 werden H. Giesels und
F. Bach-Köln angeteilt. Für H. Giesels
besteht jedoch die Einschränkung, daß er noch in
diesem Jahre die Meisterschaft gegen den drei-
maligen Titelhalter F. Giesels verteidigt.

Geschäftliches

Bei Unwohlsein ist das natürliche „Franz-Josef“-
Bitterwasser ein angenehmes wirksames Hausmittel,
das Beschwerden erheblich zu verringern, zumal oft
keine kleinen Mengen sicher nützen. In Apothek. erh.



Die „Göttliche Greta“ in ihrer neuesten Rolle

Wir sind heute in der Lage, das erste Bild aus dem neuen
Greta-Garbo-Film „Zuflucht vor der Liebe“ zu zeigen, der dem-
nächst zur Welturaufführung gelangt. Greta Garbos Partner
ist Cliff Gable, ein bisher wenig bekannter Darsteller,
der sich in diesem Film jedoch als erstklassiger Schauspieler
erweisen soll.

Internationale Verständigung der Holzexporteure? Ihre Auswirkungen auf die Holz ex- und importierenden Länder

Dr. C. Berlin, Anfang August

Nach den neuesten Pressemeldungen sind Be-
strebungen im Gange, eine internationale
Verständigung der Holzexporteure über
die Teilung und Regulierung des Absatzes und eine
Preisstabilisierung herbeizuführen. Anzeichen einer
sich anbahnenden internationalen Verständigung sind
die in der jüngsten Zeit zwischen Rumänien und
Jugoslawien unter dem Namen „Union Boris“ er-
folgten Abmachungen, die sich eine Preisstabilisierung
zum Ziel setzen, ferner die sog. „internationale
Holzkonferenz“, die vom 25.-27. Juni 1931 in
Warschau tagte, und an der Vertreter der
Industrie und des Holzhandels Polens, Russlands,
Norwegens, Schwedens, Finnlands, Estlands und Lett-
lands teilnahmen. Die Bedeutung dieser Konferenz
für eine internationale Verständigung erhellt aus der
Prozentualbeteiligung der Ausfuhr ihrer Mitglieder an
der Versorgung der internationalen Holzmärkte, die
im Jahre 1930 45,1 Prozent betrug. Der Ausfuhrwert
dieser Länder an un bearbeitetem Holz und Holz-
produkten betrug im Jahre 1930 auf 310,7 Mill.
Dollar. Demgegenüber betrug die Ausfuhr der
Tschechoslowakei 23,3 Mill. Dollar, Rumäniens
16,9 Mill. Dollar, Jugoslawiens 20,1 Mill. Dollar,
Deutschlands 53,0 Mill. Dollar, Österreichs 30,4 Mill.
Dollar, der Vereinigten Staaten 117,7 Mill. Dollar und
Kanadas 109,9 Mill. Dollar.

Welche Bedeutung eine Regulierung des Exports
und eine Preisstabilisierung für die Handels- und
Zahlungsbilanz einzelner europäischer Staaten haben
kann, ist aus dem Prozentualverhältnis der Holzaus-
fuhr an dem Gesamtexport dieser Staaten zu er-
kennen. Die Ausfuhr Finnlands betrug sich im
Jahre 1930 auf 66,1 Mill. Dollar und betrug 49,2 Proz.
des Gesamtwarexports. Die entsprechenden Zahlen
für die maßgebenden europäischen Holzexportstaaten
sind: für Estland 5,7 Mill. Dollar und 14,3 Prozent, für
Lettland 18,2 Mill. Dollar und 38,2 Prozent, für Nor-
wegen 9,7 Mill. Dollar und 6,4 Prozent, für Polen
39 Mill. Dollar und 14,3 Prozent, für Russland 91,9 Mill.
Dollar und 17,8 Prozent, für Schweden 81,5 Mill.
Dollar und 19,8 Prozent.

Wenn auch die Warschauer Konferenz einen mehr
informativen Charakter trug und zu keinen posi-
tiven Abmachungen führte, so ist ihre Bedeutung in
wirtschaftspolitischer Hinsicht und vor allem für die
sich anbahnende Verständigung über eine Konsoli-
dierung der Holzwirtschaft nicht zu unterschätzen,
und zwar hauptsächlich wegen der Beteiligung Russ-
lands. Der Sowjetstaat, dem es durch Dumpingver-
käufe vorübergehend gelungen ist, die mit ihm auf
den europäischen Märkten, insbesondere in Deutsch-
land und England im Wettkampf stehenden Staaten
zu verdrängen, bekundete also genau wie die übrigen
Holzexportländer Europas ein Interesse an einer Re-
gulierung des Absatzes. Diese grundsätzliche Bereit-
willigkeit Russlands, an einer internationalen Verständigung
mitzuwirken, ist umso wichtiger, als in den letzten
zwei Jahren die Meinung vorherrschte, daß der Sowjet-
staat auf eine dauernde Unterbütung und eine gänzliche
Verdrängung der übrigen europäischen Holz-
exporteure hinarbeite. In der Tat gelang es Russland,
auf dem deutschen Markt nicht nur festen Fuß zu
fassen, sondern z. B. Polen fast ganz zu verdrängen.
Auf die russischen Unterbütungen wird die Nicht-
erneuerung der Holzkonvention mit Polen zurück-
geführt. Ähnlich gelang es der Sowjetregierung am
28. 10. 1930 durch eine weitere Abmachung mit dem
englischen Importyndikat „Central Softwood Buying“
in Moskau die Einfuhr von 600 000 Standard Holz nach
England zu sichern, und hiermit die Einfuhr anderer
Staaten zu untergraben. In den zwei Jahren von 1923
bis 1930 stieg die Einfuhr russischen Holzes nach Eng-
land von 22 Proz. auf 35 Proz.; ähnlich wuchs der Im-
port nach Deutschland von 4,7 Proz. auf 13,6 Proz. an.
Trotz des russischen Dumpings gelang es jedoch den
skandinavischen Staaten und Finnland, in der jüngsten
Zeit ihre Einfuhr nach England zu steigern. Die Lage
Russlands hat insofern eine Verschlechterung erfahren,
als man dort nach der Abholzung der Bestände in der
Nähe der Flüsse und anderer Verkehrsmittel nunmehr
gezwungen ist, weiter entlegene Waldbestände
niederzulügen und mit teureren Frachtkosten zu re-
chnen. Außerdem können die nordeuropäischen Staaten
wegen ihrer günstigeren geographischen Lage mit
ihren Holzlieferungen auf dem englischen Markt
früher erscheinen als der Sowjetstaat.

Wenn Russland als der größte Holzproduzent und
Exporteur neuerdings ein starkes Interesse an einer
internationalen Verständigung bekundet und seine
Bereitschaft zum Abschluß internationaler Ver-
träge nach außen hin dokumentiert, so ist es wohl zu
verstehen, daß die übrigen europäischen Exporteure
nunmehr diese internationale Regelung gleichfalls
ernsthaft ins Auge fassen. Eine internationale Ver-
ständigung über Absatz und Preisregulierung setzt
aber eine entsprechende Organisation in den einzelnen
Ländern voraus. Die Durchführung der Neuorga-
nisation des polnischen Holzexports
Ende 1930 ist offenbar nicht lediglich mit dem Zweck
erfolgt, die bis in die jüngste Zeit herrschende Des-
organisation zu beseitigen und die Bahn für eine
Standardisierung freizulegen, sondern auch im Hin-
blick auf eine spätere Verständigung mit anderen
Exportländern.

Die in Polen durchgeführte Neuorganisation basiert
auf dem Gedanken der zentralistischen Erfassung des
Exports. Als die Frage der Syndizierung des Holz-
exports am 4. 11. 1929 vom Mitglied des Beratun-
gskomitees für Holzfragen, Dr. Riger Bataglia, ange-
schnitten wurde, stieß letzterer auf allerlei Wider-
spruch. Die verschärfte Krise der Folgezeit mit ihren
Begleiterscheinungen wie Preisverfall, Stilllegung von
Betrieben, größerem Wettbewerb zwischen dem öffent-
lichen und privaten Waldbesitz, Ringen um die in-
ternationalen Märkte usw., bereitete jedoch den Boden
für eine Regelung des Exports vor. Polen ist mit seiner
jährlichen Produktion an Holz in der Höhe von
17 043 000 m³, wovon ca. 8,7 Mill. m³ auf Nutzholz ent-
fallen, auf die Ausfuhr von 2-3 000 000 m³ jährlich
angewiesen. Diese Holzausfuhr ist für die Gestaltung
der Handelsbilanz von sehr großer Bedeutung. Betrug
doch die Jahresausfuhr in der Zeitperiode von 1924
bis 1930 durchschnittlich 17 Prozent des Gesamtexports
und 9 Prozent des Wertes der Gesamtausfuhr.

Die Krise des polnischen Holzexports wird am
besten durch den eingetretenen Preisverfall der
letzten Jahre gekennzeichnet. Einem Durchschnitts-
preis von 118 Zl. pro Tonne im Jahre 1924/1925 stand
allerdings immer noch ein Preis von 111 Zl. im Jahre
1929/1930 gegenüber. Aber die einzelnen Holzarten
wurden ganz verschieden von der Krise ergriffen.
Während die Ausfuhr von Papierholz, die im Jahre
1930 30 Prozent des Gesamtholzexports darstellte,
und sich in den Jahren 1925 bis 1930 auf einer durch-
schnittlichen Höhe von 1 Mill. T. hielt, bei Preisen in
der ungefähren Höhe von 64 Zl. pro Tonne verblieb,

erfuhr die Ausfuhr von Gruben- und Rundholz, von
Brettern einen großen Verfall. Der Export von Rund-
holz betrug in der Zeitperiode von 1924 bis 1930 jähr-
lich durchschnittlich 605 145 T. Der Ausfuhrindex
sank von 1926 bis 1930 von 177 auf 68. Die Ausfuhr
von Brettern usw. bezifferte sich in den letzten
Jahren auf einen Durchschnitt von 1,3 Mill. T. In
dieser Position erfuhr der Absatz einen besonders
starken Rückgang. Trotz der Krise erfuhr anderer-
seits der Export von Telegraphenstangen und von
Eisenbahnunterbaumaterial in den letzten 6 Jahren
eine Aufwärtsbewegung, und zwar sowohl in bezug
auf die Höhe der ausgeführten Mengen, wie auch in
bezug auf die erzielten Preise. Diese Unterschiede
werden auf die mangelhafte Struktur der Holzwirt-
schaft und des Handels zurückgeführt.

Um die Zusammenfassung vor allem der Expor-
teure zu erzwingen, wurde daher ähnlich wie auf
anderen Gebieten der landwirtschaftlichen Produktion
der Umweg über die Erhebung von Ausfuhrzöllen be-
schritten, und nur dann zollfreie Ausfuhr gestattet,
wenn es sich um Unternehmen handelt, die der neu
geschaffenen Organisation beigetreten sind und von
ihr Bescheinigungen über die Zulassung der zollfreien
Ausfuhr des betreffenden Holzkontingents vorlegen
können. Die Organe, denen die Befugnis, solche
Exportbescheinigungen auszustellen, zuerkannt wurde,
sind die Exportkomitees für geschnittenes
Nadel- und Papierholz, die bei der obersten Ver-
tretung des gegenwärtigen polnischen Holzhandels,
dem sog. „Obersten Rat der Holzverbände“, errichtet
werden sollen. Den Exportkomitees sind die sog.
„Exportsektionen“ untergeordnet, die in den
einzelnen Holzexportzentren, wie Wilna, Krakau, Lem-
berg, Kattowitz, Kielce, Posen, Warschau und Danzig
gegründet wurden und sich aus den in dem Gebiet
der Sektion vorhandenen und zugelassenen Expor-
teuren und Produzenten als Mitglieder zusammen-
setzen. Sowohl die Produzenten als auch die Expor-
teure übernehmen die Verpflichtung, ihren Betrieb in
das Handelsregister einzutragen, ein Gewerbesteuer-
zu erwerben, ferner die Zugehörigkeit zu einer der
örtlichen Organisationen des „Obersten Rates“ der
polnischen Holzverbände nachzuweisen. Die Sek-
tionen und Komitees sind also ein von den bereits
vorhandenen Organisationen des Holzexports un-
abhängiges Gebilde. Ihre Hauptaufgabe soll die neue
Organisation in der Überwachung der Ausfuhr in
qualitativer Hinsicht zweck später durchzuführender
Standardisierung erblicken, ferner eine internationale
Regelung und die Herbeiführung internationaler
Preisabkommen anstreben.

Gelingt eine internationale Konvention der Export-
staaten, so entsteht die Frage, wie sich eine solche

Verständigung für die Importländer, ins-
besondere Deutschland, auswirken
kann.

Die Erzeugung Deutschlands in der Höhe von zirka
25 Mill. im Nutzholz reicht nicht annähernd aus, um
den Bedarf zu decken. Deutschland ist auf die Ein-
fuhr von Nutzholz angewiesen. Die Holzeinfuhr be-
trug vor dem Kriege im Jahresdurchschnitt zirka
15 1/2 Mill. fm, wovon zirka 60 Prozent aus Russland
stammten. Nach dem Kriege sank der Bedarf in
Deutschland. Die Minderung ist hauptsächlich auf die
Gebietsabtretungen, auf den Zahlenrückgang der Be-
völkerung, und auf die Verdrängung von Holz durch
andere Werkstoffe (Stahl, Beton, Linoleum) zurückzu-
führen. Andererseits ist aber auf gewissen Gebieten
der Holzbedarf z. B. durch die Entwicklung der
Papierindustrie und der Kunstseideerzeugung stark
angewachsen. Der jährliche Holzbedarf (Verbrauch
und Ausfuhr) in Deutschland nach dem Kriege ist un-
etwa 7,9 Prozent zurückgegangen und beträgt jetzt
zirka 40-41 Mill. fm.

Von der allgemeinen Krise wurde die deutsche
Holzindustrie nicht verschont. Auch hier sanken die
Preise ganz gewaltig. Die Steigerung der Einfuhr, die
Preisunterbietungen, insbesondere Russlands, die Ver-
minderung des Verbrauchs infolge des Danieder-
liegens des Baugewerbes und der schlechten finan-
ziellen Lage der Landwirtschaft und der übrigen
Wirtschaftszweige trugen zur Verschärfung der Krise
bei. Die Konjunkturschwankungen wirkten sich ins-
besondere für die weiterverarbeitende Industrie und
den Holzhandel nachteilig aus. Aber auch die
Rentabilität der inländischen Produktion wurde durch
den anhaltenden Rückgang der Preise stark in Mit-
leidenschaft gezogen.

Während der Holzzerzeugung der Importländer an
einer internationalen Konvention mit der Folge einer
Preisstabilisierung auf höherem Niveau interessiert
ist, spricht das Interesse des Holzhandels und der Ver-
edelungsindustrie grundsätzlich mehr für einen freien
Wettbewerb der exportierenden Staaten, da sie von
der Regelung und Verteilung der Absatzmärkte eine
wesentliche Verteuerung der Preise erwarten müssen.
Immerhin sollten Import und weiterverarbeitende Industrie
nicht verkennen, daß eine internationale Preisregu-
lierung auch ihnen Vorteile verschafft, deren Be-
deutung nicht zu unterschätzen ist. Die Ungewißheit
und Unübersichtlichkeit der Lage auf dem inter-
nationalen Holzmarkt, die durch die russische Absatz-
politik entstanden ist, wirkt Handel und Industrie in
ein so gewaltiges Risiko hinein, daß es von den
Unternehmungen auf längere Dauer kaum getragen
werden kann.

Berliner Dienstagbörse

Berlin, 8. September.

Nachdem es an der gestrigen Frankfurter Abendbörse
und auch noch im heutigen Vormittagsverkehr den An-
schein hatte, als ob in Aktienverkehren weniger Angebot
bestände, stellte sich schon vor Festsetzung der ersten Kurse
eine kräftige Befestigung ein. Die anlagensuchenden flüssi-
gen Gelder scheinen auch weiterhin nicht unerheblich zu
sein, und besonders seitens der Depositionskassen machte
sich anhaltende Nachfrage nach hochverzinslichen Gold-
pfandbriefen und Industriekrediten bemerkbar, die man für
gut und billig hält. An Anregungen fehlte es für heute
eigentlich so gut wie ganz, auch die Zahlungseinstellung
des Berliner Bankgeschäftes Borchardt & Co. blieb ohne
Einfluß auf die Tendenz. Das Geschäft war auch am
Pflanzbriefmarkt nicht so groß wie gestern, zumal verhält-
nismäßig wenig Beteiligung zu sein schien. Die Besserun-
gen der Industriekredit, wie Farben, Chado, Rheinische
Brauereien, RWE, Ilo und Siemens bewegten sich im
Rahmen von 4-7 Prozent und drückten zwar der heutigen
Börse ihren Stempel auf, konnten aber nicht darüber hin-
wegtäuschen, daß Bankaktien, mit Ausnahme natürlich der
Reichsbankaktien, wieder 2-3 Prozent schwächer lagen.
Bei der Berliner Handelsgesellschaft und der Ades mußte
sogar wieder eine 50prozentige Repartierung vorgenom-
men werden. Mansfelder, Akkumulatoren, Allgemeine Lo-
kal- und Kraft, Julius Berger, Deutsche Hochseefischerei,
Süddeutsche Zucker, Schubert & Salzer und Deutsch-At-
lantische sind als kräftiger zu bezeichnen. Von Ausländern
erhielten Mexikaner mit Minus-Minus-Zeichen. Morgen
sollen sie zur Not kommen. Am Pflanzbriefmarkt wurden
im allgemeinen nicht so große Kursänderungen wie gestern
erwartet. Industrie-Obligationen waren heute eher ge-
fragt. Außerdem bestand heute erstmalig Interesse für
Reichsschuldensforderungen in späteren Fälligkeiten. Die
Geldsätze erfuhren keine Veränderungen.

Vorbericht über die Berliner Mittwochbörse

* Berlin, 9. September.

Das Geschäft war zwar heute zu Beginn des Verkehrs
wesentlich ruhiger; die Grundstimmung blieb aber trotz
der schwächeren Anlagendaten durchaus freundlich,
da seitens der Kundschaft wieder vorwiegend Kaufordern
eingetroffen waren. Seitens der Kassa dagegen bestand
eher Realisationsneigung, vielleicht schon im Hinblick auf
den morgen beginnenden variablen Verkehr, von dem man
den morgen beginnenden größeren Bewegungsfrei-
heit befürchtet. Am Geldmarkt nannte man Tagesgeld mit
8 1/2 Prozent zirka und Monatsgeld mit 8-10 Prozent zirka.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	8.9.G.	8.9.B.	7.9.G.	7.9.Br.
Kaunas 100 Litae	43,01	42,09	42,01	42,09
Buenos-Aires 1 Peso	1,173	1,177	1,178	1,182
Kanada	4,191	4,199	4,192	4,199
Japan 1 Yen	2,078	2,084	2,078	2,082
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,95	20,99	20,95	20,99
Konstantinopel 1 trk. Pl.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,450	20,495	20,450	20,495
New York 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,256	0,258	0,257	0,259
Uruguay	1,868	1,872	1,848	1,852
Amsterdam 100 Guld.	169,94	169,98	169,63	169,97
Athen 100 Drachmen	5,45	5,46	5,45	5,46
Brüssel 100 Belga-1000F.	58,60	58,72	58,60	58,72
Budapest 100 Pengö	73,43	73,57	73,49	73,57
Danzig 100 Gulden	81,75	81,91	81,75	81,91
Helsingfors 100 fm. M.	10,586	10,606	10,59	10,61
Italien 100 Lire	22,02	22,06	22,02	22,06
Jugoslawien 100 Din.	7,428	7,440	7,428	7,440
Kopenhagen 100 Kron.	112,50	112,72	112,52	112,74
Lissabon 100 Escudo	18,53	18,57	18,53	18,57
Oslo 100 Kron.	112,50	112,72	112,51	112,73
Paris 100 Fr.	16,50	16,54	16,50	16,54
Prag 100 Kr.	12,469	12,489	12,468	12,488
Reykjavik 100 isl. Kron.	92,36	92,54	92,36	92,54
Schwiz 100 Fr.	82,06	82,22	82,04	82,20
Sofia 100 Lewa	3,054	3,060	3,054	3,063
Spanien 100 Peseten	37,12	37,20	37,08	37,16
Stockholm 100 Kron.	112,61	112,82	112,61	112,83
Talinn 100 estn. Kron.	112,39	112,61	112,39	112,61
Wien 100 Schill.	59,16	59,28	59,14	59,26
Riga	81,27	81,43	81,22	81,38
Bukarest	2,512	2,518	2,510	2,516

Berliner Ostdevisen am 9. September. (Tel.) War-
schau 47,125 Geld, 47,325 Brief, Kattowitz 47,125 Geld,
47,325 Brief, Posen 47,125 Geld, 47,325 Brief. Noten:
Kaunas 41,55 Geld, 42,04 Brief, Zloty große 47,05 Geld,
47,45 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 8. September

Die heutigen Zufuhren betrugen 91 inländische
Waggons, davon 41 Weizen, 16 Roggen, 21 Gerste,
13 Hafer, und 18 ausländische Waggons, davon
1 Bohlen, 17 Linsen. Amtliche Weizen 760 Gramm
22,60, 750 Gramm 22,40, 760 Gramm ab Kleinbahn 22,
740 Gramm 22,20, 730 Gramm 22, 720 Gramm 21,80,
710 Gramm 21,40, zum Schluß abgeschwächt.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 8. September 1931.

	Best. 5.00kg Lebendgew.
Ochsen, vollfleischig, ausgemästet, höchstens	—
Schlachtvieh a) jüngere	—
b) ältere	—
Sonstige vollfleischig a) jüngere	39-42
b) ältere	—
Fleischige	35-37
Gering genährte	30-34
Bullen, jung, vollf. höchsten Schlachtvieh	36-40
Sonstige vollfleischig oder ausgemästet	34-36
Fleischige	31-33
Gering genährte	27-29
Kühe, jüngere vollf. höchsten Schlachtvieh	30-34
Sonstige vollfleischig oder ausgemästet	24-28
Fleischige	19-23
Gering genährte	15-18
Färsen, vollf. ausgemäst. höchst. Schlachtv.	40-42
Vollfleischig	34-38
Fleischig	26-32
Fraser, mäßig genährtes Jungvieh	25-31
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	48-57
Mittlere Mast- und Saugkälber	45-55
Geringe Kälber	38-43
Schafe, Mastlamm und jüngere Masthammel	47-48
a) Weidemast	51-53
b) Stallmast	—
Mittlere Mastlamm, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	46-50 53-59
Fleischiges Schafvieh	40-44
Gering genährtes Schafvieh	26-35
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	58
Vollf. von ca. 240-300 Pfd. Lebendgewicht	55-57
Vollf. von ca. 200-240 Pfd. Lebendgewicht	57-58
Vollf. von ca. 160-200 Pfd. Lebendgewicht	49-50
Fleischig v. ca. 120-160 Pfd. Lebendgew.	46-48
Fleischig unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	48-50

Antrieb: Rinder 1671, darunter Ochsen 669,
Bullen 394, Kühe und Färsen 659, Kälber 2415, Schafe
5005, direkt zum Schlachthof 858, Schweine 15450, zum
Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 2949. Aus-
landsschweine —.

Markterlauf: Bei Rindern langsam, bei Kälbern
ruhig, bei Schafen in guter Ware glatt, sonst ruhig, bei
Schweinen ruhig.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Donnerstag, den 10. September
Schwache bis mäßige Winde aus West bis Nordwest,
wechselnde Bewölkung, Regenschauer, gute Sicht.

Übersicht der Witterung von Mittwoch, 9. September
Randfeld 762 Südschweden, Hochdruckbrücke 768
Mitteleuropa.

Temperaturen in Memel am 9. September
6 Uhr: + 11,7, 8 Uhr: + 12,5, 10 Uhr: + 13,9

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler
Dampfabrik Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den
gesamten redaktionellen Teil Martin Kalkes, für den
Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in
Memel.

Nachruf
Am 1. September 1931 entschlief nach kurzem Leiden unser Vereinsvorsteher, Herr
Martin Tydeks
Matzwöhlen
In dem Dahingeschiedenen verlieren wir einen treuen Raiffeisen-Mann. Es war ihm nur kurze Zeit vergönnt, die Genossenschaft zu leiten. (398)
Wir werden dem Verstorbenen stets ein treues Andenken bewahren
Der Vorstand u. Aufsichtsrat des Buddelkehmer Spar- und Darlehnskassen-Vereins e. G. m. u. H. in Buddelkehmen

Für die uns beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen
Frau Hedwig Toffeleit
erwiesene Teilnahme, für die reichen Kranz- und Blumenspenden und für die trostreichen Worte des Herrn Generalsuperintendenten am Sarge und Grabe, sagen wir unsern innigsten Dank. (419)
Die trauernden Hinterbliebenen

Capitol
Täglich 5 1/2 und 8 1/2 Uhr
Der große 100-prozentige Tonfilm in deutscher Sprache
Kameraden im Westen
(Der Verteidiger hat das Wort)
Kameraden im Westen — — —
Todfeinde in der Heimat!
Das Menschenleben ist von tiefer Tragik — — — wer will richten?
415
Trampas, der Schrecken der Farmer

Capitol
Donnerstag, 3 Uhr nachmittags
Jugendvorstellung
Trampas, der Schrecken der Farmer
mit Garry Cooper und Mary Brian in dem spannenden Cowboy-Film
Ein Lustspiel in 2 Akten
Eintrittspreise: Erwachsene 1.— Lit., Kinder 50 Cent.

Werners Weinstuben
Heute Mittwoch, ab 8 Uhr
Konzert
anschliessend Tanz
Verlängerte Polizeistunde 426

Schützenhaus
Sonnabend, 12. September 1931, abds. 8 Uhr
Grosser Sommer-nachts-Ball
Big-Ben-Jazzorchester
Eintritt 2 Lit. Karten an der Abendkasse Ende 7777
254

Meine Sprechstunden
finden von jetzt ab von 9-12 und 3-4 Uhr
R. A. Mett, Natur-Heilpraktik
Marktstraße 14 Telefon Nr. 818

Ostpreussische Turnierwoche
1. Tag, Sonntag, den 13. September, 14 Uhr
Rennen in Insterburg
6 Duerfeldbeizungen, darunter v. d. Goltz-Duerfeldbeizung, schweres Hindernisrennen Deutschlands, 6200 Meter
Wettkampf
D-Bäge halten in Insterburg
Sonderzug ab Insterburg 12 Uhr
Mittwoch, d. 16. u. Sonntag, d. 20.9.
Turnier in Insterburg
Turnier- u. Rennverein zu Insterburg 390

Strumpf-Tage
zur richtigen Zeit

Baumwollflor	1 75	Keine Wolle	7 50
Doppel-Sohle	Lit	3fache Sohle	Lit
Prima Seidenflor	2 85	Waschkunststübe	6 50
4fache Sohle	Lit	mit kl. Fehlern	Lit
Wolle	4 90	Waschkunstseide	7 85
plattiert	Lit	Gold-Stempel	Lit

Socken ganz besonders preiswert
Max Gurwitz Börsenstraße 14 439

Donnerstag, 10. d. Mts., abends 8 Uhr
Aula Linsen-Gymnasium
Abschieds-Konzert
Günther Veidt
Eintritt 2 Lit. Vorverk. R. Schmidts Buchh.

Hilfsverein
für jüdische Arme zu Memel G.B.
Beiträge zur Abführung der Neu-jahrsgratulationen nimmt die Firma S.B. Cohn & Eisenstadt bis Donnerstag, d. 10. September, nachmittags 6 Uhr entgegen. Die Namen werden in der Sonnabend-Nummer, den 12. September, durch diese Zeitung bekannt gegeben. (9953)
Der Vorstand

Memeler Volksverein
Sonntag, den 13. Septbr. 1931
Ausflug nach der Seide
Abmarsch 1 Uhr
Selbstfriedhof.
400 Der Vorstand.
Feiertagshalber bleibt mein
Geschäft
Freitag, den 11. d. Mts., von 1/5 Uhr und Sonnabend geschlossen.
S. Scholomowitsch
Edle Wiesenstraße.

60 jähr. Dame wünscht Partnerinnen zum Skatieren im eigenen Heim. Angebot unter 7105 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (427)
Verloren Gefunden
Braunes Lederportemonnaie (Inhalt 300 Lit.) verloren. Gehörlicher Belohnung. Abzugeben bei (384)
Büttner
Marktstraße 16.

Auto-Vermietungen
Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer Limousinen. (7528)
Peterelt
Hospitalstraße Nr. 25
Autovermietung
Tel. 1050
Mett, Libauer Str. 13 (3752)

Verkäufe
Gebrauchter, antiker
Mantel
einige Kleider und Kostüme billig zu verkaufen. Zu erfr. bei (392)
Wolff
Friedrichsmarkt 6

Radio-Apparat
Batterieempfangen m. Lautsprecher, gut erhalten, fortzuschaffen billig zu verkaufen. Anlegen gratis. Gefertigung von 12-2 u. 7-8 Uhr abds. bei
H. Franzas
Techniker (389)
Schwanenstraße 10 L.
Cegel-Ranu
billig abgegeben. Zu erfr. an den Schaltern d. Bl. (407)
Grundstücks-Markt
Neues Haus
mit Garten, 40 000 Lit verkauft (421)
Joh. Peterelt
Grüne Straße 19

Kapitalien
Lit 10-15 000
zum 1. Okt. z. vergeben. Angebote unt. 7099 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (394)
Stellen-Angebote
Buchbinder
stellt ein (411)
Memeler Papierwarendrogerie
Barthstraße Nr. 4
Ein junger (405)
Kutscher
ge sucht.
Genies, Kleinstadlung 3
Strassenfeger
ge sucht. Meldung 3 1/2 bis 5 Uhr nachmittags
Alexanderstr. 13
(393) part. links.
Eine Wirtin
für Privatgebrauch z. 1. Oktober gef. u. abt. Meldung: (385)
Alexanderstraße 17/18

Betteres, besseres
Fräulein
in der Küche bewand. kann sich sofort bezeugen. 15. 9. melden bei (406)
Frau Grete Rubinstein
Ruhlenbammstr. 5/6

Tüchtige Schneiderin
für bessere Damen-Kleider u. Kleider bei hohem Gehalt und Dauerstellung gesucht. Angeb. unt. A. 5445 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten. (396)

Junge Stütze
die auch kochen kann, wird gesucht. Zu melden im (410)
Hotel „Schwartz Adler“
Zimmer Nr. 6.

Junges Mädchen
für zwei 7-jähr. Kinder vom 1. 10. gesucht. Zu erfr. a. d. Schalt. d. Bl. (416)
Suche von sofort ein tücht. zuverlässiges
Mädchen
mit Kochkenntnissen (386)
Glaet
Marktstraße 3-4.
Mädchen
mit etw. Kochkenntnissen. tägl. von 8 bis 4 Uhr vom 15. d. Mts. sucht Frau Gertrud Groger Magasinstraße 13

Stellen-Gesuche
Junger Chauffeur
längere Zeit i. größerer Reparatur-Werkstätte tätig gewesen, sucht sofort oder später Stelle, auch als Mitfahrer. Ang. u. Nr. 7102 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (412)
Wo kann man das Schiller-Handwerk erlernen? Angeb. unt. 7103 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (418)

Wietin
sucht Stelle. Ang. u. 7104 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (422)
Vermietungen
Ein febl. Zimmer möbl. mit elektr. Licht und lep. Eing. d. 1. 10. an christl. gef. befristet. Dame zu vermieten.
Frau Mantwill
Breite Straße 16a
2 Zimmer
Marktstraße 9 gelegen, ab 1. Oktbr. mieterfrei. Näheres durch (418)
Arthur Droll
Grüne Straße 9
Telefon 571

Morgenrockstoffe
ganz aparte Neuheiten
Edel-Velour 3 90
hochfein, Vielfarben-Druck Meter
Waschcord 4 80
Klein-Blumenmuster Meter von
Cöper-Samt 11 50
feinster Wiener Geschmack Meter von
F. Lass & Co. 482
gegr. 1858

Apollo-Kammer
Ab Mittwoch 5 1/4 u. 8 1/4 Uhr
Der wundervolle deutsche Tonfilm
Walzer-paradies
Regie Friedrich Zelnik
mit
Charlotte Susa, Gretl Thelmer, Betty Bird, Ernst Verebes, Szöke Szakall, Adele Sandrock, Paul Hörbiger, José Wedorn
u. v. a.
Die melodischen Schlager:
„Geschichten aus dem Wiener Wald“, „Sind Sie schon einmal verliebt gewesen?“, „Es war im Frühling“, „So fängt der Walzer an“, „Guter alter Stephansdom“, „Das ist mein Wien“, „Im Kloster Neuburg“, „Mit wem will sie mich betrügen“.
... ein reizender Film voll neuer und alter, doch ewig junger Wiener Melodien, voll Witz, Humor und Charme. Friedrich Zelnik schuf hier eine neue tönende „Schöne blaue Donau“. Das Publikum ist entzückt und begeistert und spendete nicht endenwollenden Beifall...
Ping und Pong beim Zahnarzt
Humor
Inntal Natur
Wochenschau
Man muss die Kundschaft orientieren!
am billigsten durch Inserieren!

Wochenschau
Anruf 983
Zeleb. 7-Sitzer Limousinen sowie Kastrauto zu allen Breden
Doopner, Kofenstraße 4
Kastrauto-Vermietung
Tel. 1088
Martin Prokschat
Ruhlenbammstr. 10
Einheiratungen
Biele vermög. Damen wünsch. glückl. Heirat, Herren, a. ohne Verm. sof. Ausl. Stabroy, Berlin, Stolbfischestr. 48

Abonnenten des Städt. Schauspielhauses Memel!

Um eine schnelle und übersichtliche Abfertigung bei der Zahlung der Monatsraten zu gewährleisten, wird gebeten, von nachstehender Zahlungs-Möglichkeit schon jetzt Gebrauch zu machen:

Die I. Rate kann bereits vom Donnerstag, dem 10. September ab täglich in der Zeit von 10-1 u. von 3-7 Uhr im Theater-Vorraum bezahlt werden

Die Abonnementskarten mit den entsprechenden Wertmarken werden sofort ausgehändigt.

Die Direktion des Städtischen Schauspielhauses Memel

Möbl. Zimmer
i. best. Hause, sep., elektr. Licht, an solid. Str. 4 vom 1. 10. zu verm. (41)
Többerstr. 24, links
Suche ein besseres
Fräulein als Witbewohnerin
von gleich. 15. oder 1. Zu erfragen bei (408)
Kapust, Hospitalstr. 8.
Großer Boden
mit Nebenräumen, für Freizeitschäft oder Büro geeignet, mit auch ohne Wohnung, b. sofort zu vermieten.
Frau Zomm, Bendelweg Brinz-Joachim-Str. 65
Speicher
Hospitalstraße zu vermieten
Lewin
Börsenstraße 1-4
Mietgesuche
Ein möbl. Zimmer von sofort gesucht. Angeb. u. Nr. 7099 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (399)
Fabrikationsräume
von sofort zu mieten gesucht Ang. u. 7101 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (403)
Einheirat! Reich Ausländerinnen, viele vermögende dtsch. Damen wünsch. glückl. Heirat Ausst. überzeugt ist
Stabroy, Berlin
Wilmstr. 48